Ph. Sp.
320
na

Ph. Sp. 320 na

Göschel

Ph. Sp.
320na

Platon. Polit. X. p 597. c. [illegible]

[illegible]

Aristotel Metaphysic. XII 7.

[illegible]

Aristot: Metaphysic XII 8.

[illegible]

Ph. Sp
320 na

Der
Monismus des Gedankens.

Zur
Apologie der gegenwärtigen Philosophie
am
Grabe ihres Stifters.

Von

Carl Friedrich Göschel.

Δύο δὲ τοιαῦται, ἢ πλείους, οὔτε ἐφυτεύθησαν ὑπὸ τοῦ θεοῦ, οὔτε μὴ φυῶσι. — *Πλατωνος Πολ. X.*

Naumburg,
bei Eduard Zimmermann.
1832.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

V o r w o r t.

Die nachstehenden Erläuterungen über den Kernpunkt der gegenwärtigen Philosophie knüpfen sich zunächst an eine Schrift, welche bei unverkennbarem Ernste und Scharfsinne dennoch an diesem Kernpunkte scheitert, an die Schrift des Herrn Professor W e i ß e in Leipzig: „über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaft;" sie sind daher, wenigstens zum Theil, in der Form einer Rezension gefaßt. Nach ihrem allgemeinen Inhalte sind sie aber f ü r alle Gegner der spekulativen Philosophie bestimmt; sie können insbesondere zu näherer Verständigung, hiermit zur Apologie des gegenwärtigen Gipfels der Spekulation dienen; ja, sie enthalten vielleicht für Manche, welche ohne Vorurtheil daran gehen, Worte des F r i e d e n s, welchen der wissenschaftliche Sieg des reinen Gedankens zur Folge hat, Worte des F r i e d e n s am Grabe des Gründers dieser Philosophie, welcher den herben Kampf nur als ein Mittel zum

Frieden kämpfte, und an der obgenannten Schrift fortsetzen wollte, — als er starb.

Hegel starb in denselben Novembertagen, in welchen diese Blätter niedergeschrieben wurden. Mit ihnen hoffte der Verfasser den Lebenden zu begrüßen, den er nicht persönlich kannte, ja er hoffte ihn auch nach dem Angesichte noch kennen zu lernen, er hoffte ihm noch dankbar in der Nähe die Hand zu reichen, die seinen liebreichen Händedruck aus der Entfernung empfangen hatte; — aber es war anders beschlossen, — die Blätter fallen auf sein Grab. Er starb an demselben Monatstage, wie vor 115 Jahren Leibnitz, dessen Monadologie nunmehr in der speculativen Logik zum Monismus des Gedankens sich verklärt hat. Und sein Leichnam ruhet neben Fichte, mit welchem er Ein Ziel verfolgte; denn was Dieser als das Nothwendige wollte, das hat Hegel erreicht, was Fichte im concreten Ich suchte, das war Hegel im reinen Denken, als dem Seyn, im Begriffe zu finden bestimmt. Nun sind alle Drey vereinigt im Frieden.

Οὐδὲ ταῦτα νῦν ἀπὸ τοῦ αὐτομάτου γέγονεν, ἀλλὰ δῆλόν ἐστι τοῦτο, ὅτι ἤδη τεθνάναι καὶ ἀπηλλάχθαι πραγμάτων βέλτιον ἦν.

Unter den Gegnern der Philosophie unsrer Zeit können vor allen diejenigen, welche sie wenigstens bis auf einen gewissen Punkt wirklich in sich aufgenommen, verarbeitet und verstanden haben, wissenschaftliche Berücksichtigung in Anspruch nehmen. Sie können es um so mehr, wenn ihre Polemik, sollte sie auch auf Mißverständnissen beruhen, die Wissenschaft des Begriffes anerkennt und solche mittelbar oder unmittelbar zu fördern geeignet ist. Wie oft haben nicht gerade die Zweifel gegen die Wahrheit zu deren genauerer Aufklärung und Befestigung beigetragen!

Jedenfalls gehört zur Apologie der gegenwärtigen Philosophie nichts so sehr, als ein ehrlicher Ankläger, der uns frisch heraussagt, was er an ihr auszusetzen hat; denn da die Apologie nur in näherer Erläuterung, Veranschaulichung und Verständigung bestehen kann, so kann sie ihres speciellen Zieles nicht gewiß seyn, wenn sie die einzelnen bestimmten Punkte der Anklage oder des Mißverständnisses nicht kennet. Am geschick-

testen wäre aber jedenfalls ein Gegner, welcher, in dieser Philosophie unterrichtet, gleichzeitig die unterschiedenen, sich selbst entgegengesetzten Richtungen der Zeit insofern repräsentirt, als diese sich in der Anklage gegen die Philosophie vereinigen. So weit der Ankläger zum Voraus in der Philosophie unterrichtet ist, liefert er selbst die Handhabe, von welcher auszugehen ist; als Repräsentant Vieler kann er aber auch auf eine Antwort Anspruch machen, die ihn nicht allein angehet. Unter solchen Gegnern zeichnet sich insbesondere der Professor Weiße in Leipzig aus; seine geist- und inhaltreiche Schrift „über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaft," kann als ein verständiges Produkt der gegen die gegenwärtige Philosophie gerichteten Zeit, als eine gemeinsame Anklage Vieler angesehen werden, an welcher sich desto besser der Versuch einer Apologie anknüpfen und einleiten lassen möchte.

Der Verfasser ist selbst erst ein aufmerksamer, ernster, scharfsinniger Schüler der Philosophie seiner Zeit geworden, ehe er als Gegner sich erwiesen, er hat selbst erst in ihrer Schule gelernt, um demnächst das, was er an ihr zu tadeln findet, mit den in dieser Zucht des Geistes gewonnenen Waffen zu bekämpfen; seine Schrift ist um so wichtiger und merkwürdiger, als sie neben ihrer Polemik zugleich zur Aufklärung, zur Förderung und wei-

tern Ausbildung dieser Philosophie den Anfang macht und hierzu Veranlassung giebt. Das Merkwürdigste ist aber unstreitig dieses, daß der Verfasser, welchem die Bekanntschaft mit der speculativen Philosophie nicht abgesprochen werden mag, demohngeachtet die gangbare Meinung vertritt, welche von jeher der wirklichen Philosophie Widerstand geleistet hat.

Dieser Erbfeind aller Philosophie ist der Dualismus, welcher auf dem Gegensatze zwischen Seyn und Denken oder zwischen Inhalt und Form beruhet, und diesen Gegensatz für ursprünglich und wirklich erklärt, oder vielmehr den Gegensatz zwischen Natur und Geist bis auf den Gegensatz zwischen Seyn und Denken steigert, daher er auch in allen seinen Stadien mitten im Spiritualismus einen Rest von Materialismus an sich behält; es ist der Dualismus, welchen der Mensch eben sowohl beständig flieht, — denn die Vernunft strebt unablässig nach Einheit, — als er wie durch Zauber so an ihn gebannt sich fühlt, daß er nicht von ihm loskommen kann. Diesen Dualismus völlig überwunden und aus seinen letzten Bollwerken vertrieben zu haben, ist das Verdienst der gegenwärtigen Philosophie; sie hat hiermit den Umkreis des Denkens nach seinen Momenten für immer vorgezeichnet und in diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn sie an ihr selbst sich vollendet und ihr Ziel erreicht zu

haben behauptet. Die nächste Folge dieses speculativen Sieges ist aber, daß der Dualismus in derselben Zeit, die ihm das Ende bringt, noch einmal krampfhaft sich auflehnt, und als Verstand gegen die Vernunft sich zu behaupten versucht. Hierauf läßt sich daher aller Widerspruch der Zeit gegen die speculative Philosophie derselben Zeit zurückführen: es ist der Dualismus, der dem Denken in den Weg tritt, er trete nackt oder verschleiert hervor, und dieser Dualismus ruhet auf Materialismus oder Naturalismus, welcher es dem Menschen gleichsam angethan hat, so daß er sich ihm wider Willen ergeben muß, bis er erlöset wird.

Auf diesem Dualismus und Materialismus ruhet auch Weiße's Schrift über die gegenwärtige Philosophie; sie läßt sich darüber in der Form der Philosophie vernehmen. Insofern hat daher auch ihr Verfasser das nächste Recht, daß die speculative Philosophie mit ihm sich zu verständigen sucht; denn wenn sie überhaupt die Hoffnung hat, ihre Gegner nach und nach mit sich zu versöhnen, so muß sie mit denjenigen, welche ihr am nächsten stehen, den Anfang machen: und unter diese gehört der Professor Weiße, in welchem wir einen unterrichteten, besonnenen und ruhigen Repräsentanten aller Gegner begrüßen.

Das Resultat seiner Schrift, welches freilich den lebendigen Inhalt des Ganzen, als dessen dürre Spitze, nicht ersetzen, aber doch zur summarischen Uebersicht dienen kann, ist kürzlich folgendes:

Nach Hegels Systeme zerfällt die Philosophie in die formale oder abstracte, und die reale oder concrete. Jene ist die Logik, welche die nothwendigen, ontologischen Formen des Begriffs, — als des Seyns, des Wesens, und des wirklichen Begriffs, — ohne irgend eine Voraussetzung aus dem allgemeinen Seyn, d. i. aus Nichts, entwickelt; diese weiset demnächst, als die Philosophie der Natur und des Geistes, erst in jener, dann in diesem, als in der Wirklichkeit, dieselben logischen Formen nach, als an welche alles Wirkliche gebunden, und durch welche allein Erkenntniß möglich ist.

An der Logik hat sich der Verfasser selbst zur Philosophie herangebildet; an ihr hat er nichts auszusetzen, als — daß sie sich nicht vollendet habe. Nach Hegel ist die Spitze, in welcher die Logik — oder die Lehre vom Seyn, Wesen und Begriffe — gipfelt und sich selbst vollendet, die absolute Idee, welche das dritte Glied der Idee ist, — die Einheit des Lebens und Erkennens, als der Vorderglieder der Idee überhaupt, — so wie wiederum die Idee das dritte Glied des wirklichen Begriffs ist, — als die Einheit des Subjects und Objects, — und der wirkliche Begriff das dritte Glied des Begriffs überhaupt, als die Einheit des Seyns und Wesens.

Diese logische Idee ist aber noch die logische, formale, oder abstracte Idee, so lehret Weiße, die höchste Form des voraussetzungslosen Seyns, welche wir demnächst nach Hegel

erst in der Natur, als in ihrem Anders= oder Außersichseyn, dann in dem Geiste, als in der Negation dieses Anders= oder Außersichseyns, wirklich oder concret werden sehen, bis sie in dem absoluten Geiste, als in der Identität seiner Aeußerlichkeit und Innerlichkeit, ihre höchste Fülle und Einheit als Individualität erreicht.

Diese Entwickelung, oder vielmehr dieser Uebergang der absoluten Idee in Natur und Geist fällt somit schon außerhalb der Logik in die reale Wissenschaft selbst. Statt dessen will Weiße die Logik, als die Wissenschaft des Nothwendigen im Gegensatze zu der dem Wissen nicht unterworfenen Freiheit, noch mit denjenigen Formen des Seyns, welche der Nothwendigkeit verfallen, bereichern. Er entwickelt sie aus der absoluten Idee, als deren Glieder nach dem Gesetze der Triplicität, indem er wieder mit dem, was die absolute Idee zunächst ist, anfängt. So findet er in der letztern, was er sucht, (S. 146.), nämlich:

1) die Methode, als den unmittelbaren Inbegriff des logischen Inhalts der absoluten Idee, welche alle vorausgegangene Momente in sich beweget, und als nothwendige zusammenfaßt,

2) den Raum, als die Negation oder das Wesen der Methode, denn die Methode bestehet noch in der Flüssigkeit oder dem Werden jener Momente, welche im Raume erstarren und fest werden,

3) die Zeit, als die Wiederherstellung der Methode

mit der nähern Bestimmung der Wiederherstellung derselben auch im Raume, mithin Negation der vorausgegangenen Negation.

Der Verfasser hält es für höchst wesentlich und einflußreich, die Kategorieen des Raums und der Zeit, welche im Hegelschen Systeme den Anfang der Naturphilosophie bilden, der Logik als ihren Schluß zu vindiziren, weil sie sich als unbedingte, aprioriſche, logisch nothwendige Formen erweisen. Denn der Unterschied der Logik und der realen Wissenschaft sey kein anderer, als der der Nothwendigkeit und der Freiheit, oder des Allgemeinen und Besondern, so doch, daß zwar auch in der Sphäre der Freiheit die logischen Formen fortgehen, jedoch nur als Formen erscheinen, zu welchen ein anderer, nicht aus ihnen entnommener, höherer Inhalt hinzutritt, der sich gegen das unter dem logischen Gesetze stehende Erkennen als ein Aeußerliches oder Fremdes, mithin gleichgültig, verhält.

Hier kommen wir sogleich auf den eigentlichen und einzigen Vorwurf, welcher der Hegelschen Philosophie entgegengesetzt wird. Nach Weiße hat nämlich die Philosophie in ihrer gegenwärtigen Fassung den Unterschied zwischen Form und Inhalt, als zwischen Nothwendigem und Freiem, gänzlich verkannt, ja die Freiheit selbst zu einer eisernen, dem Gedanken unterworfenen, Nothwendigkeit herabgezogen, mithin getödtet. Aus diesem Verkennen des wesentli-

chen Unterschiedes wird nicht allein der Mangel des eigentlichen Schlußsteins der Logik, sondern auch die dem Gefühle fühlbare Leblosigkeit der realen Philosophie erklärt, indem in letzterer eben die Hauptsache, nämlich die Realität, nicht nach ihrer Realität gewürdigt und anerkannt, sondern immer nur die logische Form aufgefaßt, und zum Ueberdrusse als dieselbe nachgewiesen werde. Die Behauptung geht daher mit einem Worte dahin: „Nur die Nothwendigkeit ist dem Gedanken und dessen Kategorieen unterworfen, die Freiheit besteht aber eben darin, daß sie von diesen Fesseln frei ist." — Dasselbe ist bekanntlich von einem mathematischen Philosophen so ausgedrückt worden: „Das Leben ist rund, das Denken ist viereckig." —

Nach diesen Prinzipien soll nun das Gebiet der Naturphilosophie nicht mit Raum und Zeit, denn diese sind nothwendige Formen, sondern mit der Materie (S. 170) beginnen; denn die Materie ist das erste Seyende, welches als ein Mehr zwar in die Nothwendigkeit, in Raum und Zeit, eingeht, aber mit Freiheit, oder — nach Belieben, — nach der Willkür des Schöpfers —; die Materie ist mithin die erst durch Freiheit gesetzte, folglich bedingte Nothwendigkeit, indem sie diese Nothwendigkeit erst dadurch annimmt, daß sie eingeht, so daß sie beim Eingehen noch frei ist. [Mit andern Worten: Der Schöpfer läßt sich nicht von dem Menschen mittelst der Kategorieen in sein verschlossenes Buch sehen, noch vorgreifen]. Die Materie ist folglich

ein unbekanntes Etwas, das in der logischen Form nicht aufgeht, sondern hinzukommt, nicht als ein Abfall von der Idee, nicht als ein Niederes oder Unwahres gegen dieselbe, sondern als ein Höheres, welches, wie die Natur überhaupt, gegen das Gesetz des Denkens gleichgültig sich verhält; das heißt: das Denken kann ihr nichts anhaben. Hiernach ist die Materie, wie sie auch von Schelling früher bezeichnet wurde, das Dunkelste aller Dinge, ja das Dunkel selbst, als die unbekannte Wurzel, aus deren Erhebung alle Bildungen und lebendige Erscheinungen der Natur hervorgehen, und es kommt hinzu, — daß eben dieses Dunkel nicht als das Niedrigere, sondern als die Hauptsache, als das Mehr gegen den Gedanken betrachtet wird. Und eben damit gelangen wir auch, so fährt Weiße fort, zu dem freien Innern der Natur, welches die Philosophie, als ein freies, nicht erkennen, nicht a priori, nicht aus dem Gedanken ableiten und ergründen kann, aber anerkennen muß, weil sie erkennet, daß und warum es außer ihren Denkformen liegt. Die Philosophie fordert mithin selbst zu ihrer Ergänzung Empirie, (S. 175.) und diese Forderung führt zu einer historischen Erkenntniß der Natur, welche in der formalen und philosophischen nicht enthalten ist, hiermit zur Geschichte der Natur. (S. 184. sq.) Kurz, es muß der Natur, nächst der logischen Nothwendigkeit, deren logischen Kategorieen jene nur nach der Form ihres Daseyns unterworfen ist,

ein davon verschiedener Inhalt, als in welchem die Freiheit ihrer Schöpfung besteht, gegen das prius, welches das Denken ist, auch ein posterius, welches der Gegensatz des Denkens ist, zugeschrieben werden, und dieses neue Ingrediens, dieses Nicht-Ich, dieser unauflöslich zurückbleibende Rest, den der Gedanke nicht in sich zu zersetzen vermag, dieses Jenseits des Gedankens, dieses An Sich ist es, welches, nach dem Verfasser, die Fülle, das Leben und den unerschöpflichen Reichthum der Natur ausmacht, und die leeren Kategorieen erfüllt, indem es sie übersteigt.

Gleiche Bewandniß hat es auch mit der Philosophie des Geistes, welcher nicht blos als Rückkehr zu den logischen Kategorieen zu fassen ist, — denn dies ist er blos in formaler Beziehung, — sondern zugleich einen Zusatz erhält, den wir nicht als Abfall, oder Schein, oder als Verhüllung, Vorbereitung, Einleitung, sondern als Förderung und Erfüllung anzusehen haben. Der Geist ist so wenig die einfache Rückkehr zu apriorischer Allgemeinheit, daß er vielmehr selbst eine Thatsache ist, von welcher er, als von sich selbst, nicht abstrahiren kann. Oder, wie Schelling sich ausgedrückt hat, wie die Natur der sichtbare Geist ist, so ist der Geist die unsichtbare Natur, und nicht weniger real, als sie. Zur Logik verhält sich daher Natur und Geist, wie innerhalb der Logik Wesen und Begriff zum Seyn. Während einerseits dieses Verhältniß anerkannt wird, wird gleichwohl andrerseits

zwischen dem Seyn und Denken ein ursprünglicher und wirklicher, weil bleibender Unterschied statuirt, so daß beide, als zwei verschiedene Theile, erst in der Natur und im Geiste zur Verbindung kommen, denn auch dem Geiste wird außer dem Begriffe von außen noch etwas Anderes, davon Verschiedenes, zum Behufe seiner Realität, als Unterlage beigegeben.

Hiernächst werden in der Sphäre des Geistes, als Glieder desselben, der subjective, objective und absolute Geist anerkannt. Aber nun fragt es sich auch sogleich, wie von diesen Erscheinungen des Geistes jede sich wieder triplicirt, und zwar, dem Inhalte unbeschadet, nach den Formen der Logik sich auseinander legt. Hier wird jedoch, und gewiß nicht ohne Schaden für die tiefere Einsicht, die Sphäre des subjectiven Geistes, welche nicht blos Anthropologie und Psychologie (S. 192.), sondern auch dazwischen die Phänomenologie enthält, mithin 1) Seele, 2) Bewußtseyn, 3) das subjective (endliche) Wissen und Wollen des Geistes stufenweise entwickelt, der Kürze halber übergangen. Es wird hiernächst in derselben Weise, wie in der Naturphilosophie, die Entwickelung der beiden folgenden Gebiete des Geistes, welche den objectiven und absoluten Geist betreffen, eines leeren, den Inhalt verkennenden, nur sich selbst überall wiederfindenden Formalismus geziehen, welcher in dem daseyenden Geiste nur die logischen Formen als das Wahre, und alles Uebrige

als ein von der logischen Allgemeinheit überwundenes Nichtiges betrachte, statt daß doch gerade in dem Undurchdringlichen und Unverstandenen, auch Unverständlichen das eigentlich Wirkliche anzuerkennen sey.

Wenn in Hegels Systeme die Sphäre des objectiven Geistes allein von dem Staate erfüllt wird, — so doch, daß dieser wiederum in Recht, Moral und Sittlichkeit als Staat sich entwickelt, und in der Weltgeschichte gipfelt, — so findet sich nach Weiße, wenn nur erst jener Formalismus überwunden ist, statt dessen eine Triplicität, in welcher der Staat selbst nur das Mittelglied ist. (S. 194. 213.) So erscheint:

1) die Sprache, als der Mechanismus des Geistes, (die Methode) —
2) der Staat, als der Chemismus desselben, (der Raum) —
3) die Weltgeschichte, als Teleologie des Geistes, (die Zeit).

Diese Erscheinungen werden unmittelbar aus dem Schema der logischen Sphäre des Objects in der Lehre vom Begriffe entnommen, und als die eigentlichen, hiermit reell erfüllten Kategorieen des objectiven Geistes begrüßt, wogegen in dem Hegelschen Systeme die Sprache blos als ein beim Uebergange von der Vorstellung zum Denken in der Sphäre des subjectiven Geistes vorkommendes und verschwindendes Zeichen, die Weltgeschichte

als

als der bloße Prozeß des Werdens der Staats-Idee betrachtet, und eben deswegen der Staat über das ganze Gebiet des objectiven Geistes ausgebreitet werde.

Gleichermaaßen wird in der Sphäre des absoluten Geistes unmittelbar aus der logischen Sphäre der Idee in der Lehre vom Begriffe die Triplicität gewonnen. Statt daß wir im Hegelschen Systeme 1) die Kunst, — Kultus — auf Grund der Idee Gottes über uns, 2) die Offenbarung, auf Grund der Idee Gottes mit uns, 3) die Immanenz des absoluten Wissens, auf Grund der Idee Gottes in uns und unserer in Gott, als die Erscheinungen des absoluten Geistes unterscheiden, ergeben sich hier drei andere successive Stufen der Entwickelung, (S. 197. 216.) welche, aber nur formell, nicht reell, mithin der Freiheit oder dem Progresse in's Unendliche unbeschadet, das System abschließen. Dieß sind:

1) die Wahrheit, die innerlich bleibende Einheit des Geistes, — als das Leben, aber auch nur das Leben des Geistes, — deren Verwirklichung die Wissenschaft ist, womit die logische Idee zur concreten oder speculativen Idee sich erhebt,

2) die Schönheit, das Herabsteigen des absoluten Geistes in das Besondere, — als das eigentliche Erkennen des Geistes, womit das logische Erkennen speculativ wird, — deren Wahrheit auf dem Grunde der reinen Begriffe von Schönheit, Erhabenheit und Ideal sich wiederum

triplicirt, als: a) Kunst, — das Ansich oder Seyn der Schönheit, — (α., Ton-, β., bildende, γ., Dicht-Kunst) b) Genialität, — das Wesen der Schönheit, — (α., Gemüth, β., Talent, γ., Genius) und c) Aesthetik, oder die wirkliche Schönheit, — der Begriff der Schönheit, als die Wahrheit des Seyns und Wesens derselben — (α., Genius, β., Naturschönheit und Sitte, γ., Liebe),

3) die Gottheit, die beide Weisen des Geistes in sich aufnehmende und für sich seyende Einheit des absoluten Geistes, — als die absolute Idee des Geistes, — deren Verwirklichung in Beziehung auf das Endliche die Religion ist, so daß dem Menschen eine theils formale und logisch allgemeine, theils geschichtliche und erfahrungsmäßige Erkenntniß Gottes zukommt, und zuzusprechen ist, wenn sie nur immer mit dem Bewußtseyn ihrer Ohnmacht gegen die lebendige Wirklichkeit, Selbstheit und Freiheit des an die logische Nothwendigkeit nicht unbedingt gebundenen und nicht in ihr aufgehenden, ebendeswegen absoluten Geistes begleitet ist. Nun erst, so lehrt der Verfasser, erscheinet Gott, als der, der er ist, in seiner irdischen und außerirdischen Wirklichkeit, als Gegenstand zugleich des Glaubens, als Gegenstand nicht allein des Denkens, sondern auch der Geschichte, und die Geschichte geht nicht wieder in den Gedanken auf; nun erst kann das Jenseits seine Rechte behaupten, welche das unmittel-

bare religiöse Bewußtseyn an die Wissenschaft nicht verlieren darf, nun erst wird unter dem Begriffe des Guten auch der des Bösen und des Abfalls ein unendlich tieferer und reicherer werden, als dieser in der Logik und Natur, jener in der Sphäre der Ethik seyn kann, so wie letztere selbst erst nun zu ihrer Fülle und Wahrheit gelangt.

Soweit der Verfasser, welcher die Philosophie in ihrem gegenwärtigen Standpuncte auf ihrem eigenen Wege einmal anzugreifen, zweitens aber auch positiv zu berichtigen, zu ergänzen und zu vervollständigen versucht. In der ersteren Beziehung eifert er nicht allein gegen den Formalismus überhaupt, sondern er findet ihn auch in sofern in der Durchführung des Hegelschen Systems, als aus der allgemeinen Form auch das Reale abgeleitet, und hiermit das eigentliche Reale vernichtet werde. In zweiter Beziehung hat er wiederum den logischen Formalismus noch genauer nach den vorgeschriebenen Schema's in die reale Wissenschaft einzuführen, und noch unmittelbarer durchscheinen zu lassen versucht, so daß Hegel sogar sich nicht streng genug an die von ihm selbst entdeckte Triplicität der Kategorieen gehalten zu haben beschuldigt wird.

Was nun zunächst den leeren Formalismus und Schematismus überhaupt betrifft, so können wir nur die so einsichtigen als warmen Warnungen vor solchem auswendigen Anlegen gewisser Kategorieen unterschreiben. Und wer wollte läugnen, daß sie an der Zeit sind? Wir

wüßten dießfalls dem Verfasser nicht kräftiger beizustimmen, als indem wir darüber Hegel selbst hören. Er sagt:*) „Was diese Methode, allem Himmlischen und Irdischen, „allen natürlichen und geistigen Gestalten die paar Be- „stimmungen des allgemeinen Schema's aufzukleben, und „auf diese Weise alles einzurangiren, hervorbringt, ist nichts „geringeres, als ein sonnenklarer Bericht über den Orga- „nismus des Universums, nämlich eine Tabelle, die einem „Skelette mit angeklebten Zettelchen, oder den Reihen ver- „schlossener Büchsen mit ihren aufgehefteten Etiketten in „einer Gewürzkrämer-Bude gleicht, die so deutlich als das „eine und das andere ist, und, wie dort von den Knochen „Fleisch und Blut weggenommen, hier aber die eben „auch nicht lebendige Sache in den Büchsen verborgen ist, „auch das lebendige Wesen weggelassen oder verborgen hat. „— Daß sich diese Manier zugleich zur einfärbigen abso- „luten Mahlerei vollendet, indem sie, auch der Unterschiede „des Schema's sich schämend, sie als der Reflexion ange- „hörig in der Leerheit des Asoluten versenkt, auf daß die „reine Identität, das formlose Weiße hergestellt wer- „de, ist oben (LXI.) schon bemerkt worden ꝛc. — Das Vor- „treffliche kann aber dem Schicksale nicht nur nicht entgehen, „so entlebt und entgeistet zu werden, und, so geschunden, „seine Haut vom leblosen Wissen und dessen Eitelkeit um-

*) Phänomenologie des Geistes S. LXIII. vergl. Hegels Logik III. S. 390.

„genommen zu sehen. Vielmehr ist noch in diesem Schick-„sale selbst die Gewalt, welche es auf die Gemüther, „wenn nicht auf Geister, ausübt, zu erkennen, so wie „die Herausbildung zur Allgemeinheit und Bestimmtheit „der Form, in der seine Vollendung besteht, und die es „allein möglich macht, daß diese Allgemeinheit zur Ober-„flächlichkeit gebraucht wird."

Demohngeachtet wird die Hegelsche Philosophie selbst dieses Formalismus bezüchtigt, und ihr Formalismus darein gesetzt, daß sie aus der allgemeinen Form den speciellen Inhalt entwickele, welcher eben deshalb leer und leblos bleibe, daß sie nicht minder, mit ihrer leeren Allgemeinheit zufrieden, das Specielle an dem Wirklichen, statt es als das eigentliche Reale anzuerkennen, als das Nichtige betrachte, weil es sich nicht erkennen lasse, indem sie nichts anerkenne, was nicht zu erkennen sey. Gleichwohl lehrt diese Philosophie, daß, wie der Geist das Höchste und Einzige ist, so auch derselbige Geist dieses ist, nicht das Innere, sondern das Wirkliche zu seyn*), daß das absolute Wesen, indem es als Wirkliches Selbstbewußtseyn da ist, von seiner ewigen Einfachheit (Allgemeinheit) herabgestiegen zu seyn scheint, aber in der That damit erst sein höchstes Wesen erreicht**); sie lehrt uns, mehr als irgend eine Philosophie, Abstractes und Concretes, ein Prius und ein

*) Phänomenologie S. 728.
**) Phänomenologie S. 711.

Posterius, Allgemeines, Besonderes und Einzelnes, welches ihr das Höchste und Wahre ist, Analysis und Synthesis nicht allein unterscheiden, sondern auch verbinden; die Momente, welche sich in ihrer Dialektik auseinanderlegen, weiß ihre Speculation nicht blos als succeßiv, sondern auch als simultan zu bewahren, und durch diese Aufhebung zu verklären und in die Einheit zurückzunehmen.

Hiermit kommen wir auf die zweite Anklage, wonach die gegenwärtige Philosophie ihre realen Sphären selbst nicht auszufüllen im Stande seyn soll. Hier ist zunächst im Allgemeinen zu bemerken, daß sie erst das Gesetz entdeckt hat, welches diese Erfüllung leitet; aus ihr ist zu lernen, daß alles, was sich auf der niedern Stufe, als sich selbst nicht gleich, vorgefunden hat, in der höheren seine wahre Stellung, Verklärung und Geltung erhält, wenn es auch in der ersten Erscheinung des Systems nicht überall und nach allen Beziehungen explicite hervortreten konnte. Es kann überhaupt nicht fehlen, daß auch Andere zu thun haben, wenn die Könige bauen. Kurz, die weitere Ausfüllung und Vervollständigung der realen Wissenschaft innerhalb des vorgezeichneten Kreises ist schon in der gegenwärtigen Philosophie vorausgesagt, denn einerseits ist es allerdings das Allgemeine, aus welchem sich alles realisirt, andrerseits erhebt das Allgemeine „auf jede „Stufe weiterer Bestimmung die ganze Masse seines vor-

„hergehenden Inhalts und verliert durch sein dialectisches „Fortgehen nicht nur nichts, noch läßt es etwas dahinten, „sondern trägt alles Erworbene mit sich, und bereichert „und verdichtet sich in sich*).“ Wenn wir nun dieses ausführen, wie könnten wir daraus eine Anklage gegen die Philosophie entnehmen, welche den Weg dazu vorgezeichnet hat?

Doch wir wenden uns nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen, welche die Einwendungen nicht erschöpfen, vorerst auf den ersten Anklagepunkt zurück.

Was eigentlich angegriffen und geläugnet wird, ist der Satz, daß die Substanz an ihr selbst Subject, und eben so sehr Subject als Substanz sey, oder daß alles Vernünftige und nur das Vernünftige, d. i. das Logische, wirklich, alles Wirkliche vernünftig sey. Dagegen wird positiv behauptet, daß das Wirkliche noch mehr als logisch, noch mehr als vernünftig sey, daß die Substanz, außer deren logischer Form, wodurch sie mit dem Subjecte in Verbindung komme, noch etwas Besonderes für sich habe, wodurch es seine Freiheit von der logischen Prädestination behaupte, und den freien Prozeß ins Unendliche und Unerkenntliche sich vorbehalte. Kurz, es wird, wie schon so oft und von jeher geschehen, ein Dualismus statuirt, und dessen Synthesis voraussetzt, es wird — die Materiatur zur Ergänzung und Erfüllung der Logik schlechthin

*) Hegels Logik III. S. 395.

postulirt. — Was aber vorausgesetzt oder postulirt wird, kann der Philosophie nicht angehören, sondern nur zu ihr hinzukommen. — Später hat übrigens unser Gegner, um sich der Philosophie dieser Zeit desto bestimmter entgegenzustellen, seine Meinung also zusammengefaßt: „Das Vernünftige ist als absolute Formbestimmung „die unbedingte Grundlage und Conditio sine qua non „des Wirklichen," aber nicht das Wirkliche selbst, denn dieses ist Mehr als seine Form *). Hiermit spricht er die vulgäre Meinung aus, der sich die Philosophie von jeher widersetzt hat, nämlich die Unmittelbarkeit der Wahrheit, welche in der Philosophie ihre Vermittlung findet.

Daß Fortgang und Ende mehr ist, als der Anfang, aus dem jene hervorgehen, daß das wirkliche Seyn mehr ist, als das bloße Seyn, welches eben sowohl nichts, nicht etwas ist, als es das Allgemeine ist, daß das Bestimmte, Besondere mehr ist, als das Unbestimmte, Abstract-Allgemeine, ist so wenig gegen die gegenwärtige Philosophie gesagt, daß es vielmehr aus ihr entnommen ist. Die Philosophie lehret und erklärt sogar, daß und warum das bloße Seyn, als abstract-allgemein, Nichts ist. Wie sollte es doch mehr seyn, als das bestimmte Seyn, als das Etwas? Plus est in specie, quam in genere. Die Streit-

*) Mehr hierüber enthält die spätere Schrift: „System der Aesthetik, als Wissenschaft von der Idee der Schönheit. Von Chr. H. Weiße. 2 Theile. Leipzig 1830.

frage ist daher vielmehr diese, woher dieses Plus komme? ob aus dem allgemeinen Seyn, als dem unmittelbaren Begriffe, und dessen allgemeiner Fortbewegung? — und dieß behauptet die Philosophie, denn wo sollt' es sonst herkommen, als aus dem Seyn? — oder ob es irgendwo anders herkomme? — und dieß wird in vorliegender Schrift behauptet, und zwar mit dem Zusatze: „ich weiß aber nicht woher?" denn dieß sey dem Plus eben eigenthümlich, daß es nicht gewußt werde, und hiermit sey die Freiheit der Schöpfung gerettet.

Mit dieser Streitfrage könnten wir die kritische Frage über die Möglichkeit synthetischer Urtheile a priori, d. h. über die Möglichkeit eines Anfangs, der selbst noch nicht ist, und doch zu etwas kommen soll, oder den Streit über den ontologischen Beweiß für das Daseyn Gottes, welcher aus dem Gedanken auch die Wirklichkeit folgert, in Verbindung bringen; indessen wird es zur Deutlichkeit dienen, wenn wir einfach bei obiger Frage stehen bleiben.

Die speculative Wahrheit, daß aus der logischen Idee die reale Welt der Natur und des Geistes auferbauet, und mithin a priori, nämlich aus dem reinen Gedanken, das, was ist, gefunden werden könne und müsse, erregt sofort, — wer könnte es läugnen? — für jeden gesunden Menschenverstand ein nicht zu unterdrückendes Aergerniß. Dieses Aergerniß liegt nicht in dem Umstande, daß aus einem geringen Anfange und nur aus diesem die ge=

sammte Wirklichkeit erwachse; denn es muß sich jeder Verstand gefallen lassen, daß aus dem Senfkorne, welches das kleinste ist unter allen Saamen, ein Baum erwächst, unter dessen Zweigen die Vögel, als unter dem Himmel, wohnen, gleich als wäre dieser große Baum vorher in dem kleinen Saamenkorne verborgen gewesen. Worin liegt also das eigentliche Aergerniß? Es sind offenbar andere Mißverständnisse, welche dem Verstande zum Aergernisse werden. Für Viele bedarf es vielleicht nur einer Verständigung darüber, um ihnen den Stein des Anstoßes wegzuräumen und die Wahrheit zugänglich zu machen.

Wenn gesagt wird, daß nichts wirklich sey, als die Idee, oder wenn die Entwickelung aller realen Erscheinungen aus der Idee, als **a priori**, behauptet wird, so denken die Meisten an die subjectiven menschlichen Vorstellungen, oder, wenn es hoch kommt, an die subjectiven logischen Denkformen, als wenn diese die Welt realisirten, überhaupt an *subjective Form*, welche mithin ihren *Inhalt* erst wo anders her bekommen müsse. Dieses Mißverständniß zu erledigen, kommt es darauf an, den Begriff der *objectiven* Gedanken, d. i. der seyenden Ideen zu fassen, oder deutlicher, die Identität des Denkens mit dem Seyn, welche die dogmatische Metaphysik — **cogito ergo sum** — bis auf Kant unmittelbar vorausgesetzt, und nunmehr die Logik in ihrer Wahrheit nachgewiesen hat, zu begreifen. Dieser Nachweiß ist das Geschäft der

Logik, welche den reinen Gedanken ohne weitere Voraussetzung in seiner Unmittelbarkeit als Seyn, in seiner Reflexion als Wesen, in seiner Rückkehr zu sich selbst als an und für sich seyenden Begriff, zu verfolgen bestimmt ist. Sie geht vom Seyn aus, denn „es liegt in „der Natur des Anfangs selbst, daß er das Seyn sey, und „sonst nichts. Dieß reine Seyn ist die Einheit, in die das „reine Wissen zurückgeht, aber es ist auch der Inhalt des= „selben." Es ist die reine Unbestimmtheit, mithin absolut unmittelbar, aber sie wird zugleich gedacht, mithin absolut vermittelt, so daß der Ausgangspunkt sogleich sich selbst möglich macht, indem er die Einheit des Seyns mit der Idee unmittelbar enthält. Das reine Seyn ist folglich nicht blos Form, — dieß ist das πρωτον ψευδος — sondern die Identität der Form und des Inhalts, nicht blos unmittelbar, oder voraussetzungslos, sondern als gedacht selbst vorausgesetzt. Weil das erste Seyn Nichts ist, so ist der hierin enthaltene Anfang der Logik ebensowohl ohne Voraussetzung, denn es wird nichts vorausgesetzt, als die absolute oder immanente Voraussetzung selbst, denn es wird zwar nicht irgend Etwas, aber doch — Nichts vorausgesetzt. Es wird mithin nicht das wirkliche, sondern nur das reine Seyn, welches in dieser Einfachheit das reine Denken ist, nicht die Wirklichkeit, sondern die Möglichkeit vorausgesetzt. Ein anderer Anfang der Philosophie ist nicht denkbar; in dem Anfange liegt schon das Ende

verborgen, denn indem die Möglichkeit als nothwendig vorausgesetzt wird, entwickeln sich die Kategorieen der Wirklichkeit und Nothwendigkeit von selbst aus dem Anfange, welcher in dem Möglichen das, was noch nicht ist, mithin Nichts voraussetzt.

Um sich in diesen ersten Begriffen festzusetzen, ist es übrigens noch nicht genug, die Logik als Ontologie, und zwar als die sich selbst begründende Ontologie, — wodurch sie sich von der sonstigen Ontologie unterscheidet, — zu fassen, sondern es thut Noth, diese Bestimmungen auch stets lebendig vor Augen fest zu halten, weil sich sonst immer wieder die Vorstellung bloß subjectiver Gedanken einschleicht. Der Verfasser spricht selbst über den Unterschied der gegenwärtigen (Hegelschen) Logik gegen die vormalige; es kommt noch der Unterschied gegen die bisherige äußerliche Ontologie der dogmatischen Metaphysik hinzu. Wer aber zu der Einsicht dieser Unterschiede gekommen ist, und solche Einsicht wirklich als immanent und permanent vor Augen hat, der wird die speculative Logik nicht in dem Sinne formal nennen können, als sey die Form bloße Form, denn sie hat mit dem Denken auch das Seyn, als die unmittelbare Bestimmung desselben, schon an sich.

Ein anderes Mißverständniß sieht die apriorische Erklärung des Seyenden als eine Vorausbestimmung dessen, was doch schon ist, an. Allein es wird nicht geläugnet,

daß sie für das Subject hinterdrein kommt, um das, was ist, zum Gedanken zu bringen, und in diesem es selbst zu finden. Der alte Satz wird nicht geläugnet: Nihil potest esse in intellectu, quod non fuerit in sensu, sondern er wird gerade erklärt, und zu seiner Wahrheit erhoben, indem er umgekehrt wird: Nihil potest esse in sensu, quod non fuerit in intellectu *). Für uns kommt das Denken allerdings hinterdrein, aber im Absoluten ist Denken und Seyn Eins. Ob wir gleich nachdenken, so ist es doch vorausgedacht.

Hiermit erhält der Empirismus erst auf der höheren Stufe seine Wahrheit **). Wie könnte auch etwas aus der Erfahrung in den Gedanken übergehen, wenn nicht in der Erfahrung der Gedanke schon wäre? Die Wahrheit des endlichen Erkennens, sowohl des analytischen, welches von dem Besondern zum allgemeinen Gedanken aufsteigt, als des synthetischen, welches Allgemeines und Besonderes schon vor sich hat, um es zu verbinden, und vom Allgemeinen zum Besondern herabzusteigen, beruhet eben auf der Einheit zwischen Seyn und Denken, auf der unzertrennlichen Verbindung zwischen dem Besondern und Allgemeinen, auf dem Kreislaufe, in welchem das Erste auch das Letzte ist, weil beides Eins ist, wie das Senfkorn

*) Phänomenologie S. 756. Hegels Encycl., dritte Aufl. S. 13. 409. und 459.

**) Hegels Encycl., dritte Aufl. S. 45.

eben sowohl die Frucht des Baumes ist, als der Saame, aus dem jener wieder erwächst. Es ist wohl zu merken, und festzuhalten, daß das reine, d. i. von seiner Besonderung getrennte Allgemeine eben nur für den Menschen der Anfang oder das Prius ist, von dem er ausgeht, womit nicht geläugnet ist, daß eigentlich und wirklich, nicht dieser abstracte Gedanke, welcher eben nur der Anfang des Denkens und mit dem reinen Seyn Eins ist, sondern der absolute Geist das Erste, weil das Höchste ist. Dieser absolute Geist, von dem Alles ausgehet, ist aber eben darum, weil er das Höchste ist, im Wege des sich selbst hinterdrein entwickelnden Denkens für den unmittelbar in die Welt ausgesetzten Menschen das Letzte. „Es ist eine wesentliche Betrachtung, — die sich innerhalb der Logik selbst „näher ergeben wird, — daß das Vorwärtsgehen ein Rückgang in den Grund oder zu dem Ursprünglichen ist, von „dem das, womit der Anfang gemacht wurde, abhängt. „So wird das Bewußtseyn auf seinem Wege von der Unmittelbarkeit aus, mit der es anfängt, zum absoluten „Wissen, als seiner Wahrheit, zurückgeführt. Dieß Letzte, der Grund, ist denn auch dasjenige, aus „welchem das Erste hervorgeht, das zuerst „als Unmittelbares auftrat *)."

Durch diese wesentliche Betrachtung erledigt sich endlich auch das letzte Mißverständniß, welches auf dem

*) Hegels Logik I. S. 9.

vorausgegangenen ruhet, nämlich die Einbildung, als vernichte die Prätension, das Seyende a priori speculativ zu erkennen, alle Freiheit. Der Schöpfer ist Gott, hiermit der freie Geist selbst, welcher als frei vernünftig, und als vernünftig gesetzlich, ja das immanente Gesetz selbst ist, welches wir demnächst schrittweise verfolgen, indem wir von dem Einfachsten ausgehen und überall den Gedanken, d. i. das Gesetz, suchen, wodurch wir wieder bis auf ihn zurückkommen. Auf diese Weise erweiset sich also der Weg der Philosophie nicht blos als Rückgang zur Wahrheit, sondern auch als Vorschritt, wir suchen Gott in seinen Gedanken, d. i. in seinen Gesetzen, mithin auf seinen Wegen, welche uns Schritt für Schritt bis zu ihm führen. Seine Gedanken sind aber nicht unsere Gedanken, nicht die Gedanken des gemeinen Menschenverstandes, und seine Wege sind nicht unsere Wege. „Der Fortgang „von dem ersten unmittelbaren Seyn, welches den Anfang „macht, ist nur eine weitere Bestimmung desselben, so daß „dieß allem folgenden zum Grunde liegen bleibt, und nicht „daraus verschwindet. Das Fortgehen bestehet nicht darin, „daß ein Anderes abgeleitet, oder daß in ein wahrhaft Anderes übergegangen würde;" sondern darin, daß sich dieses Uebergehen eben so sehr wieder aufhebt, und als die nähere Bestimmung desselbigen erscheint.

Wir können jetzt das Resultat aller dieser Bemerkungen mit Hegels eigenen Worten wiederholen, wenn er nach

vorgängiger Exposition und geschichtlicher Durchführung des Einwands, als sey das Denken die bloße Form einer Erkenntniß und das zweite Bestandstück die Materie, hinzufügt: „Der Inhalt, der an den logischen Formen ge„sucht wird, ist nichts anderes, als eine feste Grundla„ge und Concretion der abstracten Bestimmungen; und „ein solches substantielles Wesen pflegt außen gesucht zu „werden. Aber die Vernunft selbst ist das Substantielle „und Reelle, das alle abstracten Bestimmungen (der Logik) „in sich zusammenhält und ihre gediegene, absolut-con„crete Einheit. Nach dem also, was eine Materie ge„nannt zu werden pflegt, braucht nicht weit gesucht zu „werden; es ist nicht Schuld des Gegenstandes der Logik, „(der Vernunft), wenn sie gehaltlos seyn soll, sondern al„lein der Art, wie derselbe gefaßt wird."*) Hiernach sind die abstracten Bestimmungen in der Logik nur insofern bloß formal, als sie nicht in ihrem Zusammenhange mit der Vernunft gefaßt werden, so wie gleichergestalt dieselben Bestimmungen in den sogenannten realen Wissenschaften blos materiell werden, wenn in ihnen die Vernunft, als ihr Geist, nicht erkannt wird. Die Logik unterscheidet sich daher von der Natur- und Geistes-Philosophie, wie das Denken vom Erkennen, nur so, daß wir dort als in der Vernunft haben, was wir hier äußerlich vorfinden, zum Erweise, daß der Gedanke nicht blos subjectiv, sondern

*) Vergl. Hegels Logik in der Einl.

auch außer uns ist, denn das Denken hat schon an ihm selbst die Bestimmungen, welche wir, als außer ihm, zum Voraus in der Natur und im Geiste vorfinden, nämlich die Natur, als die Negation seiner, und den Geist, als den Begriff seiner, in welchem die erste Negation überwunden ist. Der weitere Unterschied ist, daß das Denken in dem Menschen auch bei der gediegensten Arbeit in der reinen Abstraction aus dieser die tausend und aber tausend Erscheinungen unter den allgemeinen Kategorieen nicht zu finden und zu beherrschen vermag, daher auch die Philosophie das Kleine, Einzelne, Geringfügige, als für sie zufällig, einstweilen von sich weisen muß *). Insofern reicht der objective Gedanke weiter, als der subjective: es ist aber immer der Gedanke, und nichts anderes!

Wenn übrigens vorhin zur Erklärung des immanenten oder speculativen Denkens, welches apriorisch genannt worden ist, nur auf den Anfang der Logik gesehen worden ist, um die Vorstellung einer inhaltlosen subjectiven Form zu entfernen, so ist jetzt zugleich das Ende der Logik ins Auge zu fassen. Wie nämlich am Anfange der Logik mit dem Seyn Form und Inhalt, das Denken und der Stoff gegeben ist, so bestehet die logische Fortbewegung darin, daß sie auf dem Wege ihrer Entwickelung nichts verliert, und hiermit, um den sprechenden Ausdruck

*) Die Bewandtniß um das Accidens, το συμβεβηκὸς, ist sehr wichtig für die Philosophie, deren Nichtwissen hier anfängt. Vergl. Aristot. Metaph. XI, 7.

zu wiederholen, mehr und mehr sich in sich verdichtet, — welche Verdichtung uns in der ersten Unmittelbarkeit als Undurchdringlichkeit erscheint. — Die Spitze der logischen Entwickelung des Denkens an sich selbst ist aber die absolute Idee, und deren Gliederung ist wieder die Methode, welche die Momente des Allgemeinen, Besondern und Einzelnen, als des Concret=Allgemeinen, als ihre Bestimmungen, analytisch nnd synthetisch zugleich, d. h. successiv und simultan an ihr hat: sie ist mithin nicht als äußerliche Form, sondern als der seinen Inhalt an ihm selbst bestimmende Begriff, hiermit als die Seele des Inhalts zu fassen, so daß die logische Idee von dem realen Inhalte nur in so fern verschieden ist, als in der letzten Beziehung die Bestimmungen, welche die Idee in ihrer flüssigen Totalität und Kontinuität enthält, als Bestimmtheiten an ihnen selbst für sich festgehalten werden. Hierin, wir wiederholen es noch einmal, hierin besteht der Unterschied der Logik oder des logischen Seyns und Denkens von der Natur und dem Geiste. Was die Idee als reale Bestimmung ist, das erscheint in der Natur und im Geiste als realisirte Bestimmtheit, daher alles darauf ankommt, diese Bestimmtheiten nicht blos in der Totalität, welche sie für sich als besondere Sphären bilden, sondern auch in der logischen die Bestimmtheiten als Bestimmungen, die Bestimmungen als Momente enthaltenden Totalität zu erkennen.

Es ist Vielen ärgerlich, daß der Gedanke nichts als sich statuiren will, womit sie alle Realität und deren Gipfel, die Individualität und Persönlichkeit, gefährdet, ja aufgelöset meinen. Dennoch ist es an dem Denken selbst zu sehen, wie es nicht nur diese Realität, sondern auch in seiner Vollendung, in dem Gipfel der Methode, die Individualität, als höchste Persönlichkeit an sich hat und als seine Bestimmung erkennet, womit nicht geläugnet, vielmehr erwiesen wird, daß dieses Resultat eigentlich der Grund ist. Hier müssen wir daher noch einmal auf den, allem Organismus eigenen, Kreislauf des Denkens zurückverweisen und selbst an den natürlichen Menschenverstand appelliren, welcher sich von selbst bescheidet, daß im Kreise, und in jedem Organismus, das Erste auch das Letzte, der Anfang auch sein Ziel ist. So ist auch der Gedanke nicht blos dieses, allen Inhalt in sich zu haben und zu wissen, sondern auch das Andere, sich in dem Inhalte zu haben und zu wissen, oder vielmehr weder dieses, noch jenes, sondern beides zumal.

Nunmehr erklärt sich auch aus dem Ende der Logik, welches die absolute Individualität ist, der dem Verfasser so anstößige Satz: „daß die Logik am Schlusse des Systemes die Bedeutung speculativer Theologie enthalte." Es ist damit nichts anderes gesagt, als daß die Logik in der absoluten Individualität dasselbe Ende findet, welches die Philosophie des Geistes in der Persönlichkeit Gottes als ihren Gipfel erkenne.

Schon vorhin sind wir auf das Verhältniß des Anfangs der Philosophie zu ihrem Ende aufmerksam geworden, indem hierdurch der Anfang selbst erst klar wird. Von dem Anfange hängt aber der Fortgang ab; je verständlicher der Anfang wird, desto verständlicher werden die weiteren Ergebnisse der Philosophie sich entwickeln. Wir müssen daher bei dem Anfange und Ende noch einen Augenblick verweilen, um des Verständnisses desto gewisser zu werden. Daß der Anfang nicht von einer Abstraction ausgehen kann, mithin Form und Inhalt, Subject und Object noch ungetrennt in sich haben muß, das war das Erste; es folgt schon daraus, daß die Philosophie nichts voraussetzt. Das Zweite ist, daß sie eben deshalb, weil sie Nichts voraussetzt, weder mit einem Subjecte oder Objecte, da dieses und jenes Etwas ist, noch mit Gott, welcher Eins und Alles ist, und im absoluten Sinne des Worts ist, anfangen kann. Vielmehr ist der Anfang, mit welchem die Philosophie anfängt, nichts als Anfang, nämlich der Anfang, welcher zunächst weiter nichts als den Anfang an ihm hat, er ist eben darum blos Anfang, weil er selbst erst wird, indem er sich bestimmt, — besondert. Wenn daher in diesem Sinne des Anfangs Gott als der Anfang gesetzt wird; so ist der Pantheismus unvermeidlich, welcher eben darum von den Nicht-Philosophen als das unvermeidliche Ergebniß des consequenten Denkens angesehen wird, denn diese fangen mit Gott an, statt mit ihm

zu schließen. Wir meinen in diesen Worten den eigentlichen Sitz und Kern alles gegen die Philosophie sich auflehnenden Irrthums getroffen zu haben, welchen hier zur weitern Entwickelung bezeichnet zu haben genügen kann. Nicht ist Gott der Anfang der Philosophie, die ihn sucht, sondern ihr Anfang ist das Nichts, das, das noch nicht ist und nur in den einzelnen Erscheinungen zum Daseyn kommt, aber Gott ist das Ende, die höchste Individualität, absolute Person, der concret-allgemeine Geist. Gott ist aber darum nicht weniger, wie nach dem Range, so nach der Zeit, der Erste, denn er ist der Schöpfer, der am Anfange und aus dem Anfange d. i. aus Nichts die Welt schuf. Die ersten Worte der Bibel enthalten schon den Unterschied zwischen dem Anfange und dem Anfänger.

Hiermit werden wir noch einmal auf den merkwürdigen Kreislauf des Seyns nnd Denkens zurückgewiesen, auf den Kreislauf, welcher in der Philosophie den Anfang und das Ende dergestalt vermittelt, daß nicht allein das Ende auf dem Anfange, sondern vielmehr der Anfang der Philosophie recht eigentlich auf ihrem Ende ruhet, mithin jener ohne dieses nicht verständlich werden kann. Dieser Kreislauf ist es auch, welcher den speculativen Standpunkt gleich von vorn herein näher bestimmt als den wirklichen Stand des Denkens, den die Philosophie als ihre Bedingung voraussetzt und zugleich verleihet, — δος μοι που ϛω — d. i. als Immanenz, welche dem Denken

ebensowohl zum Grunde liegt, als an ihm sich erweiset. Das Denken ist nur als immanent möglich und im Wissen wirklich; als immanent kann aber das Denken von dem Seyn nicht getrennt seyn, — dieß ist vielmehr die unleidlichste Abstraction und ungedenkbarste Voraussetzung, vielmehr ist das Denken zunächst das Seyn selbst, denn wie kann es als allgemeines Denken seyn ohne das allgemeine Seyn selbst zu seyn? Das Denken ist ohne Immanenz, die Immanenz ohne die Identität des Denkens und Seyns schlechterdings nicht denkbar. Dieses Seyn ist es auch allein, das von dem Denken als dieses selbst vorausgesetzt wird: hiermit setzt aber das Denken, als immanent, nicht irgend etwas außerhalb seiner, ne hilum quidem, auch nicht sich selbst, sondern nur es voraus, d. h. weder Denkendes noch Gedachtes, welches sich erst später entwickelt, weder bestimmtes Denken, noch denkendes Subject, sondern das Denken schlechtweg. Und hieraus erklärt sich wieder, wie die Voraussetzungslosigkeit der Philosophie zu verstehen, und inwiefern sie ihr zuzumuthen ist. Das Denken setzt allerdings nichts voraus, nichts als Nichts; aber welches Nichts? Da es das Denken ist, das nichts voraussetzt, so muß das Nichts, das vorausgesetzt wird, denkbar seyn; da das Denken eins ist mit dem Seyn, so muß das Nichts auch seyn können, möglich seyn. Das Denken setzt mithin nur insofern nichts voraus, als es selbst noch nichts ist, nur insofern als es,

allgemein und unbestimmt wie es ist, ebensowohl ist, als nicht ist: wogegen ihm das unmögliche und ungedenkbare Nichts, das Nichts, aus dem nichts wird, nicht zugemuthet wird. — —

Noch einmal! die Philosophie setzt nur insofern nichts voraus, als sie von den concreten Erscheinungen, d. i. von dem **posterius**, abstrahirt, und in dem reinen Denken, welches das reine Seyn ist, sich bewegt: sie muß sich erst an ihr selbst vollendet haben, ehe sie zu den besondern, äußern Erscheinungen übergehen kann, um in ihnen den Gedanken zu erkennen und die Ruhe des Sabbaths zu feiern. Wenn sie dagegen Concretes, Alles oder Etwas, voraussetzt, ohne zum reinen Gedanken zu kommen, geräth sie in Denkweisen, welche dem Geiste keine wissenschaftliche Befriedigung geben, sondern die Unruhe nur vermehren. Fangen wir mit Gott an, so gerathen wir in Pantheismus; welcher neuerlich *) superlativer Monotheismus genannt worden, und von dem Monismus des Gedankens, der in der speculativen Logik herrscht, von dem Monologismus wohl zu unterscheiden ist. Fangen wir statt mit Allem mit Etwas an, so geht es uns nicht besser. Denn wenn wir analytisch entweder vom Nicht-Ich, oder von dem concreten Ich ausgehen, und das andere Glied des Gegensatzes eigenmächtig ausschließen, so stürzen wir entweder in Rea-

*) Kreutzhage: Mittheilungen über den Einfluß der Philosophie auf die Entwickelung des inneren Lebens.

lismus, oder in Idealismus: setzen wir aber beide Glieder des Gegensatzes, als gleich berechtigt, voraus, um sie auf synthetischem Wege zu verbinden, so bleiben wir in dem Dualismus stecken, welcher keine Befriedigung gewährt, weil seine Materie dem Lichte widerstrebt.

Hiermit erklärt sich zugleich der eigentliche Unterschied des Dualismus von dem Monismus. Dieser beruhet auf ursprünglicher Einheit, und diese Einheit ist der Anfang oder das Erste, aus dem sich erst die Zwei entwickelt, die in ihm eins ist. Der Dualismus kann es dagegen nur bis zu einer unbegreiflichen Verbindung seiner Zwei bringen, und diese Verbindung ist das Ende, in welches die Zwei zusammenläuft, indem sich die beiden Glieder des Gegensatzes, man weiß nicht wie, entweder ohne weiteres durch sich selbst verbunden wissen, oder zwar in einem Dritten, als dem Concreten, aber unterwärts, mithin nicht oberwärts in Einem Allgemeinen, sondern nur im Einzelnen sich zusammenfinden, und hierdurch zu vorübergehender Existenz kommen, ohne wirklich Eins zu seyn. — — —

Noch kann es zur Feststellung der philosophischen Terminologie dienen, auf ein Wort aufmerksam zu machen, welches den immanenten Kreislauf des Denkens und Erkennens als Lehrmethode zu bezeichnen und zu veranschaulichen geeignet ist. Die Identität der analytischen und synthetischen Methode, die Ein-

heit der Wege a priori und a posteriori ist die Encyklopädie. Alle wirkliche Lehre ist encyklisch, Unterricht im Kreise, wodurch Anfang und Ende zusammentreten, und im jedem einzelnen Momente die Uebersicht enthalten ist: alles Seyn und Denken ist encyklisch, hiermit Begriff, Inbegriff, Inhalt. Die Erkenntniß dieser einfachen Wahrheit würde allen Unterricht zu berichtigen und zu erfüllen im Stande seyn. Hier genügt die Andeutung.

Uebrigens beruhet die Schwierigkeit, sich in dem reinen, d. i. mit den besonderen, und insofern concreten Gegenständen noch unvermischten Gedanken zu erhalten, wie Hegel bemerkt, eigentlich nur auf der Ungewohnheit, d. h. auf der Gewohnheit, von der concreten Welt unablässig und unmittelbar umgeben, und mithin gegen den sich später entwickelnden reinen Gedanken präoccupirt zu seyn, mithin auf der Präoccupation durch die daseyende Welt, auf dem Vorurtheile überhaupt. Es dienet daher zur Erleichterung, zur Veranschaulichung des speculativen oder sogenannten apriorischen Weges der Philosophie, concrete Beispiele zur Hülfe zu nehmen. Wir können diese Beispiele nur aus dem Inhalte der Wahrheit selbst entnehmen, weshalb wir auch damit zunächst diejenigen, welche diesen Inhalt anerkennen und im Herzen haben, über die Philosophie zu verständigen hoffen dürften. Das Concreteste ist die Gottmenschheit. Hier sehen wir in Jesu selbst Anfang

und Ende im Kreise vereinigt, und im Ersten auch das Resultat, denn der Alles ist und weiß, fängt zugleich an zu seyn und zu wissen, und wir sehen Gott selbst in seiner Entäußerung als Mensch geboren werden und wachsen, und lernen, und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Aber auch für uns selbst sehen wir das werden, was schon ist; denn die Gottmenschheit ist die Basis der Gemeinschaft des Menschen mit der Wahrheit, folglich die **conditio sine qua non** aller wahrhaften Erkenntniß; sie ist darum eben sowohl das Erste, das vorausgesetzt werden muß, das **prius**, von dem alles ausgehet und abhängt, als das Letzte, das Resultat, mithin das **posterius**, welches der Mensch erreicht, und womit er in die Wahrheit eingehet. Der Gipfel aller menschlichen Erkenntniß ist nach ihrem Gegenstande die Gottmenschheit, woraus zu folgen scheint, daß der Anfang, welcher zu diesem Gipfel führt, ihn nicht schon selbst enthalten könnte; aber dieses **prius** könnte nicht zu der Gottmenschheit führen, wenn sie nicht, als Zug, schon in ihm läge. Insofern kann gesagt werden, daß Christus **a priori** gefunden werde; denn er hat selbst die Wege bereitet, die zu ihm führen, auf welchen er uns zu sich führt, so daß das **prius**, von dem wir ausgehen, aus dem wir ihn finden und erkennen, Er selbst ist, wiewohl unerkannt, mithin unmittelbar, und insofern weniger als nachher und doch derselbe. — Diese Wege sind die Kategorieen im reinen Denken, welches in

der absoluten Individualität gipfelt. — Wie das Ansich oder das allgemeine, unmittelbare Seyn, als das prius, in seinem Grunde sein Resultat, als seinen eigentlichen Grund, schon eingehüllt hat, und dieser als Resultat doch mehr enthält, weil es nun entwickelt, erkannt ist, so ist auch Christus zugleich das prius seiner selbst, oder, wie er selbst sagt, der Weg zu ihm. So war er auf dem Wege nach Emmahus sein prius, aus dem er sich am Ende offenbarte und erkannt wurde, so daß nun die Jünger Mehr hatten, als auf dem Wege, ob er gleich auch da an sich als derselbe bei ihnen gewesen war, und Nichts von Außen hinzu, sondern Alles aus ihm herauskam.

Gleichermaaßen ist der Glaube, fides implicita, als die innere Erfahrung, das unmittelbare Seyn der Erkenntniß, und hiermit die den ganzen Menschen berührende unmittelbare Wahrheit, welche, als der Anfang, bei dem der Mensch nicht stehen bleiben kann, in der Entwickelung zu weiterer Erleuchtung und Heiligung den Ausgangspunkt bildet, und aus sich selbst, und nur aus sich den gesammten Inhalt entwickelt, welcher mehr ist als der erste Keim und doch aus dem letztern hervortreibt. — „Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang." — Insofern kann jeder Christ an sich selbst a priori Jesum sehen zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen, das ist an Glaube, Hoffnung und Liebe, an objectiver Erkenntniß, an subjectiver Thätigkeit, und an der Iden-

tität beider, als der Wahrheit beider Seiten seines Wesens in der vereinigenden Liebe.

Wie könnt' es auch einem Christen noch zweifelhaft seyn, daß derselbe Weg vorwärts und rückwärts geht, mithin einen Kreislauf bildet, da jeder auf dem Wege zu Gott ebensowohl vorwärts schreitet, als rückwärts, jenes in Beziehung auf seine gegenwärtige, dieses in Beziehung auf seine ursprüngliche Stellung?

Doch wir suchen uns noch deutlicher auszudrücken. Wenn die Wahrheit nicht wirklich wäre, so könnte sie auch nicht a priori erkannt werden, da die Wirklichkeit ebensowohl selbst das Prius ist, als sie das Resultat ist, das a priori gefunden wird. Oder wir würden Gott in Christo nicht a priori erkennen, wenn er sich uns nicht zuvor offenbart hätte: nachdem es aber geschehen, finden wir, wie er uns auch vor der Offenbarung in diesem oder jenem Zeitpunkte als sein eigenes prius nahe gewesen, aus dem wir ihn hätten erkennen können. So findet hinterdrein jeder Christ das prius der Erlösung durch die Gottmenschheit im Keime an sich, wenn er erkennt, daß er nicht blos böse, nicht blos natürlich, nicht blos menschlich, sondern auch göttlich sey, indem von seiner Geburt an mit seinem natürlichen Wesen die Gnade Gottes, wiewohl immer von ihm unterdrückt, verbunden gewesen und nicht von ihm gelassen hat; wobei wir nur beiläufig bemerken, daß eben diese theologische Unterscheidung des natürlichen Wesens der Menschen von

dem Individuum, welches nicht blos sein eigenes Wesen hat, indem sie philosophisch gefaßt wird, verketzert zu werden pflegt, so leicht begreiflich es auch zu seyn scheint, daß das Moment des Fürsichseyns, welches die Möglichkeit des Sündenfalls, und, indem es selbst wieder für sich und aus der Gliederung heraustritt, dessen Wirklichkeit enthält, gleichzeitig, indem es als flüssiges Moment in der Kontinuität seiner Fortbewegung sich immanent erweiset, ohne von dem Vorder- und folgenden Gliede zu abstrahiren, zum Vorschritte in der Entwickelung des creatürlichen Geistes dienen sollte, und nach dem Falle zur Erlösung und Rechtfertigung wirklich dienet. Damit ist schon gesagt, daß sich durch den einzigen Begriff des Fürsichseyns und dessen doppelter Seite der Streit zwischen Augustinus und Pelagius, wie zwischen Flacius und dem Synergismus zur Concordienformel ausgleichen würde. Doch — wir wollten nur an Beispielen das reine Denken veranschaulichen und zugleich dessen Einfluß auf die concrete Erkenntniß zur Versöhnung der Antinomieen des endlichen Denkens nachweisen. — —

Wir gehen jetzt zu den einzelnen Berichtigungen und Ergänzungen über, womit der Professor Weiße die gegenwärtige Philosophie zu bereichern versucht hat.

Zunächst leitet er aus der absoluten Idee, als der Logik noch angehörig, Methode, Raum und Zeit ab. Daß alles, was in der Natur sich äußerlich vorfindet, in

der Logik bereits immanent und allgemein gegeben seyn muß, ist schon gesagt. Allein wir finden es auch soweit schon in der gegenwärtigen Logik, denn die Methode ist nicht sowohl ein einzelnes Glied in der Gliederung, als diese Gliederung selbst, nicht ein Moment in der Logik, sondern diese Logik selbst, die Bewegung der Wahrheit an ihr selbst, der Bau des Ganzen in seiner reinen Wesenheit *), das Nachgehen dem Gange, welchen die Sache an sich selbst nimmt **), insbesondere aber die Bewegung der absoluten Idee an ihr selbst, als Begriff, Urtheil und Schluß derselben ***). Eben so finden sich Raum und Zeit nicht blos erst in der absoluten Idee, wiewohl sie auch aus dieser verklärt sich ableiten lassen, sondern sie ergeben sich schon aus dem Seyn, und zwar nach dessen Qualität aus dem Verhältnisse zwischen Seyn und Werden, näher noch dessen Quantität, welche Raum und Zeit vermittelt, d. i. als ihre immanente Bestimmungen, an ihr hat, während sie in der Natur als unmittelbar und äußerlich seyend wieder erscheinen ****).

Ebenermaaßen findet sich aber auch die Materie, welche der Verfasser, nach seinem Vorurtheile über die Realität, der Natur ausschließlich zu vindiziren sucht,

*) Phän. LVI. Logik I. S. XVIII.
**) Marheineke's Dogm. IIte Aufl. S. XXIII.
***) Encycl. §. 237. — 243. Logik III. S. 373. flg.
****) Encycl. §. 99. 100. 254.

nach ihrem Begriffe schon in der Logik, denn der Begriff der Materie ergiebt sich in der Sphäre des Wesens an der Dingheit *). Wenn hiernach das Ding in der Logik zuerst sich entwickelt, so muß es nothwendig zu den Momenten des Gedankens gehören und mithin als immanent sich erweisen. Auch hier läßt uns die Sprache mehr sagen, als wir verstehen; das Wort selbst stammt vom Denken: das Ding ist das Gedachte, durch das Denken zum Dinge gesetzt, gemacht, vom Denken bedingt**). Die Dingheit ist das Bestehen der Materie, welche am Denken immanent, und in der Natur äußerlich als die Identität des Raumes und der Zeit erscheint.

Hier zeigt sich zugleich von neuem die eigentliche Entstehung des Vorurtheils, mithin auch das, was an ihm wahr ist, und hiermit die Wahrheit der speculativen Philosophie selbst im Unterschiede gegen den Idealismus. Weil wir das Wirkliche zuerst, nämlich vor dem Denken, außer uns finden, setzen wir den Inhalt des Wirklichen darein, daß es außer uns sey, und bleiben auch wohl dann dabei, wenn das Denken dieselben Bestimmungen an ihm selbst immanent entwickelt, indem es schwer ist, von der einmal aufgenommenen Vorstellung zurückzukehren, zumal sie gegen den Idealismus, welcher blos den subjectiven Gedanken anerkennt, die Wahrheit hat, daß das Wirkliche auch außen, nämlich als objectiver Gedanke da sey.

*) Encycl. §. 129. **) Schellings phil. Schriften, I. S. 7. 67.

Es ist hiernächst bei Weiße zugleich von einem Innern der Natur die Rede, welches ihr jedoch nur insofern zukommt, als sie mehr als Natur ist*), und dies ist der Geist, welcher sie nicht selbst ist, indem sie vielmehr, als Natur, die Negation des Gedankens ist, welche dieser selbst an sich hat, so daß sie doch wieder Gedanke ist, nämlich der Gedanke in seiner Negation, und hiermit wieder zum Gedanken zurückkommt, wenn sie sich nicht in sich verfestet, d. h. wenn nicht bei ihr stehen geblieben wird, wie sie denn auch nur insofern als Abfall von der Idee erscheint, als sie außerhalb des flüssigen Zusammenhangs mit dem Geiste, aus dem sie ist, sich befindet und betrachtet wird. Was uns an der Natur so wunderbar erfreut, ergötzt, erhebt, entzückt, was ist es anderes, als das, was wir hernach als das Analogon unsrer Empfindungen und Gedanken, und zuletzt als den Gedanken selbst erkennen, der an sie veräußert war? Der Reiz der Natur in allen ihren Gebilden ist nichts anderes, als der Drang, sie zu verstehen, sie uns, uns ihr anzueignen, d. i. die Idee in allen ihren Gebilden an ihr zu erkennen, oder den an sie veräußerten Gedanken zur Erinnerung zu bringen. Der Beweis hiervon, die Probe zu dieser täglichen Erfahrung, ist die Philosophie selbst; aber Weiße's Behauptung führt auf das Gegentheil, welches er auch ausspricht, indem er die

*) Encycl. §. 140.

Gleichgültigkeit der Natur nach ihrem Wesen gegen das Denken behauptet.

Die Freiheit der Natur besteht daher in der Freiheit der absoluten Idee, welche sich entschließt, sich als Natur frei aus sich zu entlassen, d. i. sich zu entäußern; die Natur ist aber diese Aeußerlichkeit der Idee selbst, daher ihr, als solcher, weil sie die Idee außer sich hat, insofern sie bei sich stehen bleibt, weder die Freiheit, noch ein Inneres zukommen kann. Im Gegentheile bestehet aber die Freiheit des Geistes in der Vermittlung, mittelst welcher die Idee wiederum aus ihrer Aeußerlichkeit sich frei zurückzieht und bei sich bleibt. Der Geist hat ebensowohl das Ansichseyn oder den objectiven Begriff seines Seyns, d. i. die Natur, als das Fürsichseyn oder den subjectiven Begriff seines Seyns zu überwinden, näher aufzuheben, um zu sich, als an und für sich, zu kommen. Auch an der Natur, als einer einzelnen Bestimmtheit des Inhalts, welche sich in der Logik als Inhaltsbestimmung findet, erweiset sich daher Leben, Wahrheit und Freiheit nur in der Kontinuität, mittelst welcher sie sich als ein Moment, als das Moment der Entäußerung, flüssig erhält.

Daß das Denken nicht real, die Wirklichkeit nicht Gedanke, oder daß die Vernunft blos formal, blos subjectiv, mithin unwirklich, der handgreifliche Stoff hingegen blos objectiv, blos daseyend, mithin unlogisch oder etwas anders als das Denken zu seyn scheint, daß das Denken sich

verflüchtigt, die Wirklichkeit zur Materie sich verfestet und in ihr ihre handgreifliche Basis behauptet, daß dem reinen Denken die Verdichtung, der Materie mit der Subjectivität der Gedanke überhaupt zu fehlen scheint, daß diese als der eigentliche Stoff, welcher sich gegen das Denken unverwüstlich festsetzt, das Denken als leere Form angesehen wird, — das liegt lediglich an der Hemmung oder Unterbrechung jener Kontinuität. Beispielsweise können wir dieses an dem Kreise unserer eigenen Gedanken bestätigt finden; denn werden nicht selbst die lebendigsten Vorstellungen und Gedanken, womit wir Gott und die Welt zu denken suchen, wenn wir sie eine Zeit lang unbewegt ruhen lassen, — ohne daran zu denken, — so dicht und fest, uns selbst so unverständlich und undurchdringlich, daß es einer neuen Thätigkeit des Geistes bedarf, daß wir wieder von vorn anfangen müssen, um uns hinein zu denken, d. i. um sie wieder in ihren flüssigen Zusammenhang zu bringen, und hiermit wieder herzustellen?

Aus dem Gesagten ergiebt sich zugleich, daß und warum, wie der Raum an der Zeit, die Materie an der Bewegung ihren Gegensatz findet, in welchem sie sich zunächst aufhebt und dadurch verständlich wird.

Allerdings bleibt aber als die sinnliche Basis der Natur zunächst nichts anderes zurück, als die Materie, in welcher Raum und Zeit zur Undurchdringlichkeit sich concentriren, hiermit der Widerspruch zwischen der Punctuali-

tät und Raumerfüllung des Dinges dialectisch sich bewegt, ohne in ihr selbst sich aufzuheben. Die Materie verhält sich in der That zum Gedanken nicht anders als ein Aerolith, der aus heiterer Höhe herabfällt, zur Luft.

Durchsichtig erscheint die Luft so rein
Und trägt im Busen Stahl und Stein.
Entzündet werden sie sich begegnen;
Da wird's Metall und Steine regnen.

Die Materie ist daher das caput mortuum, welches den Dingen zum Grunde zu liegen und nicht aufzugehen scheint; sie ist ebendeswegen, massiv und undurchdringlich wie sie ist, ein ganz besonderer Stein des Anstoßes, an welchem das Denken zurückprallt und zu scheitern droht, so daß es unversehens selbst mit dem Materialismus behaftet wird, und so lange behaftet bleibt, — bis die Undurchdringlichkeit der Materie durchdrungen und überwunden wird. Zur Befreiung des Geistes von dem Materialismus wird daher nichts so sehr erfordert, als die Einsicht in die eigentliche Bewandniß um die Materie; diese scheint aber selbst wieder das Eindringen in das Undurchdringliche vorauszusetzen. Wenn nun letzteres weder auf Hallersche Weise von Außen realistisch geschehen, noch idealistisch von dem Subjecte, als solchem, bewerkstelligt werden mag, so kann es nur darin bestehen, daß das Denken die äußerliche abstracte Bestimmtheit, welche die Materie ist, als immanente Bestimmung an ihm selbst erkennet, und demnächst an den angeblichen Eigenschaften der Materie —

Undurchdringlichkeit und Porosität, Raumausdehnung und Punctualität — seine eigenen Momente der Reflexion in sich und deren Negation auch außer sich entdeckt.

Ebendarum muß die speculative Philosophie der transcendentalen Naturerkenntniß, d. i. der kritischen Reflexion über die Naturanschauung, beistimmen, wenn diese auf ihrem Wege dahinterkommt, daß die Materie, als der Kern der Schaale, als der Stoff der Dinge, aus welchem diese entstehen und bestehen, als der Grund und das unverwüstliche Innere der Natur, keineswegs auf einer sinnlichen Anschauung beruhe, sondern schlechthin nichts anderes sey, als die metaphysische Hypothese des Gedankens*). Aber folgt denn daraus die Grundlosigkeit, Unwirklichkeit und Unwahrheit der Hypothese? Freilich wird die gewonnene Ausbeute sofort wieder verflacht, verkümmert, getrübt, entstellt, wenn die Hypothese des Gedankens überhaupt nur als Unterschiebung unseres Verstandes verstanden, d. h. wenn als Minor das Vorurtheil eingeschoben wird, daß das Denken blos subjectiv und formell sey, und daraus der Schluß gezogen wird, daß jene Hypothese eine unzulässige Hypostase sey. Wenn dagegen die Entdeckung, daß die Materie als Hypothese des Gedankens sich erweise, sich selbst verstehen und den Inhalt daraus unversehrt sich aneignen lernte, so würde schon

*) Vergl. Heinroth: über die Hypothese der Materie. Hierzu Hegels Encykl. §. 125. — 130. III. Aufl.

hiermit die Materie durchdrungen und verstanden seyn; denn es ist damit nicht mehr und nicht weniger ausgesagt, als daß die Materie hiermit die Natur eine andere Unterlage, einen andern Grund, als das Denken nicht hat und vergeblich sucht, sowie daß unser Denken mit dem Denken überhaupt in Verbindung sich weiß. Hiermit ist aber auch zugleich das Vorurtheil, welches der Materie Undurchdringlichkeit, folglich einen Kern für sich zuschreibt, genetisch erklärt: dieses entstehet durch die Verirrung des Gedankens, indem dieser das Innere, oder das Wesen der Natur, als das eigentliche Reale, in der Natur selbst sucht und hiermit in den Widerspruch verfällt, das Innere im Aeußeren zu suchen, wo es nicht zu finden ist; denn der suchende Geist ist das Gesuchte selbst, und hat das in ihm, das er außer sich sucht. Darüber geschieht es, daß der Gedanke, nachdem er sich selbst verloren, auch das Aeußere seiner verliert, welches, von dem Innern verlassen, in ihm selbst sich verhärtet, da ihm das Leben des Geistes fehlt.

Eine andere Frage ist, wie der verkehrte Weg, auf welchem das Denken erst es selbst, und dann dessen Entäußerung verläßt und vergißt, so daß die Natur zur Materie erstarrt, genetisch zu erklären sey? oder wie es komme, daß ein einzelnes Moment des Denkens mitten in dessen flüssiger Bewegung festgezaubert wird, und als Materie, als der Niederschlag und die Krystallisation des Gedankens zu

Boden fällt, so daß es dem Gedanken selbst nicht adäquat ist? Wie das Wasser im Eise erstarret, so gefriert der Gedanke in der Materie; wie das Eis dem Wasser nicht gleichkommt, so ist die Materie dem Denken entfremdet. Aber wie geht es zu, daß die einzelnen Momente des Denkens so zerfallen sind, daß jedes von ihnen, das Ansich und das Fürsich, sich nicht mehr gleich sehen? Das ist die erste Frage. Und daran schließt sich die letzte Frage, wie das Denken selbst wieder zu ihm selbst komme, oder der vorhin gestörte Zusammenhang der einzelnen Vernunft mit dem absoluten Geiste, welchen wir unmittelbar als die eigentliche Unterlage der Natur anerkennen, wieder hergestellt werde? Auch von dieser Seite brauchte die unmittelbare Aussage des Glaubens, daß der absolute Geist der Schöpfer aller Dinge sey, nur sich selbst getreu zu bleiben, nur sich selbst verständlich zu werden, um die Realität in der Idee und nicht außer ihr zu suchen. Daß die Welt von Gott durch das Wort aus Nichts geschaffen ist*), hat vorerst den Sinn, daß aus dem Anfange, aus dem unbestimmten Seyn, welches als Allgemeines nicht Etwas ist, das bestimmte Seyn, als das Etwas, hervorgegangen; näher ist jedoch damit ausgedrückt, daß die Welt, als das Sichtbare, τὰ βλεπόμενα, nicht aus dem Sichtbaren, μὴ ἐκ φαινομένων, sondern aus dem Unsichtbaren, aus dem Denken des absoluten

*) Marheinecke's Dogmatik. II. Aufl. §. 240.

Geistes, aus dem νοῦς hervorgegangen ist. Hiermit kommt die Präsumtion, daß dem Phänomenon ein Noumenon zum Grunde liege, zu ihrer Bedeutung, zu ihrer Wahrheit. Der νοῦς oder der Gedanke ist Form und Stoff der Welt, — und kommet nichts weiter hinzu: alle Mannichfaltigkeit der Welt hat in den Momenten des Gedankens ihren Grund und Inhalt. Wie der Gedanke der Inhalt der Welt ist, so ist der absolute Geist ihr Schöpfer: und dieser Geist ist der Gedanke in seiner höchsten Bestimmtheit, worauf wir später zurückkommen.

So viel von der Materie, welche so mächtig ist, daß sie selbst das Denken materialisirt, sie ist die eigentliche Gegnerin der Philosophie. Der Materialismus bestehet wesentlich darin, daß außer dem Denken noch etwas statuirt, daß der Materie eine von dem Denken unabhängige Realität zugeschrieben wird; er enthält den Widerspruch, daß etwas gedacht werden soll, das doch dem Denken nicht angehört. Mit ihm hängt auf das genaueste der oben beschriebene Formalismus der Philosophie zusammen, welcher so lange nicht völlig überwunden ist, so lange die wesentliche Identität der Form und des Inhalts noch nicht zu lebendiger Einsicht gekommen ist. Gleichwohl läßt dieser Formalismus wie jener Materialismus nichts weniger als dieses, das er ist, auf sich kommen, so daß er unbewußt gegen sich selbst protestirt und hiermit der Wahrheit die Ehre giebt, indem er mehr sagt, als er meint.

So viel überhaupt von der Natur, deren drei Reiche in ihrer nothwendigen, immanenten Gliederung als Mechanik, Physik und Organik sich ergeben, und hiermit die vorausgehende äußerliche Eintheilung der Naturgeschichte hinterdrein begründen. Weiter als bis zum Organismus steigt aber die Natur nicht, aber sie führt uns weiter, nämlich über sich hinaus; indem der Organismus mit welchem sie endet, dem Begriffe nicht genug thut, bricht er die Bahn zu dem, das an ihm vermißt wird.

Daß die Natur überhaupt, als das Aeußere, dem das Aeußere nur als ein Moment an ihm habenden Begriffe nicht genug thut, und an ihr selbst nicht zur Befriedigung kommt, das ist die Krankheit, die aller Natur anklebt. Wie diese Krankheit wesentlich in der Unangemessenheit der Natur zu dem Begriffe, den sie ausdrückt, bestehet, so entstehet sie aus der Erstarrung des Gedankens in seinem Außersichseyn, aus der Verfestung und Vereinzelung eines zum Begriffe gehörigen Moments. Darin liegt die Ursache der Krankheit; ihre Folge ist der Uebergang in die Sphäre des Geistes, welcher gleich der Natur von dem Denken, womit angefangen wird, wie die als eine Totalität für sich gefaßte Bestimmtheit von der Bestimmung als einem Momente, hingegen von der Natur als der weitere Fortgang der dem Begriffe mehr und mehr sich nähernden Bestimmtheit bis zur absoluten, in ihrer Individualität wirklich alles beschließenden Bestimmtheit, sich unterscheidet.

In dem Reiche des **Geistes** ist wiederum der Anfang des Geistes nicht zu übersehen, d. i. der Anfang, aus dem der Geist wird, nämlich der **subjective** Geist, d. i. der Geist, welcher mit einem einzelnen Momente des Geistes, mit der Subjectivität, anfängt, und nur mit dieser anfangen kann, weil die andere Seite des Geistes noch in der Natur, aus welcher er sich erhebt, zu liegen scheint. Aber grade diese erste, bahnbrechende Sphäre des Geistes wird in der vorliegenden Schrift zum großen Schaden für das die Kontinuität erheischende Verständniß kurzweg übersprungen, und eben deshalb die zweite Seite des Geistes, die objective, nur subjectiv aufgefaßt, indem immer wieder das, was an dem Geiste eigentlich objectiv ist, als ihm nicht angehörig, als ein Mehr gegen ihn, als ein Jenseits oder Anderes des Gedankens vorausgesetzt wird.

In der Sphäre des **objectiven** Geistes wird demnächst von unserm Verfasser der **Staat** blos als Mittelglied betrachtet, wogegen die **Weltgeschichte** als Schlußglied erscheint, als welches sie auch in dem angegriffenen System sich entwickelt, und zwar so, daß sie keineswegs blos als Succession, sondern als der höchste Ausdruck des objectiven Geistes und dessen Spitze, hiermit als Weltgericht erkannt wird. Als erstes Glied im Reiche des objectiven Geistes erscheint dagegen bei Weiße die **Sprache**, welcher erst Hegel ihre **objective** Bedeutung vindizirt hat, ohne daß er diese auf ihre erste Erscheinung in der Sphäre

des subjectiven Geistes beschränkt hätte *). Insofern sie der unmittelbare Ausdruck des objectiven Geistes ist, und ebendeswegen mehr sagt, als ich, das Subject, zu meinen, d. i. für das Meine zu erklären pflege, gehört sie allerdings gleichzeitig in die Sphäre des objectiven Geistes. Sie findet sich aber eben darum schon in der Logik, indem sie das Denken als ihren Ausdruck, als seine Bestimmung an sich hat und zwar zunächst in der Sphäre des objectiven Begriffs; aber als Ausdruck des Denkens ist sie zugleich die Logik selbst, oder der Spiegel der Logik, wie denn diese von dem Worte, als von der Vernunft ihren Namen hat.

Wenn wir die Sprache in ihrem genetischen Verlaufe, auf ihrem eigenen Wege von unten nach oben verfolgen, so erscheint sie zuerst in der Sphäre des subjectiven Geistes als die Aussage des Innern. In diesem Gegensatze zu ihrem Inhalte liegt es schon, daß sie in der Sphäre des objectiven Geistes mehr aussagt, als das Innere meint, nämlich den objectiven Geist selbst. Aus dieser zweiten Unangemessenheit kommt sie erst in der Sphäre des absoluten Geistes zu sich selbst, indem sie sich hier als das vollkommenste Organ der Kunst erweiset, welche nicht den subjectiven, nicht den objectiven Geist, sondern beide zumal ausdrückt: und hierzu hat sie auch der Verfasser selbst in seiner späteren Schrift über die Aesthetik erhoben. Nur innerhalb dieser Philosophie wird sich daher die Theo-

*) Vergl. Hegels Encyclopädie §. 459. III. Aufl.

rie der Sprache entwickeln können, welche bereits Reinhold nach ihrer entzweienden und vereinigenden Kraft ahndend suchte.

Wir gelangen hiermit in die Sphäre des absoluten Geistes, in welcher der Verfasser die dreifache Gliederung anders zurecht zu stellen versucht, worüber wir für jetzt mit demselben um so weniger rechten möchten, als sich eben hieran der flüssige Kreislauf der einzelnen Momente von Neuem bewährt. Wie aber des Verfassers gegenwärtige, gewiß noch nicht abgeschlossene Denkweise überhaupt zu mannichfachen Reminiscenzen aus älterer Zeit Veranlassung giebt, und an mehrere zunächst hinter uns liegende Momente und Versuche philosophischer Entwikkelung, an Kant's Transcendental-Idealismus, welcher auf dem Dualismus des Subjects und Objects ruhet, an den Gegensatz, welchen derselbe sofort innerhalb dieser Schule hervorrief, und welchen die Geschichte zunächst an die Namen Reinhold und Beck gebunden hat, ferner an Krug's Synthetismus, an Wagners freie Anerkennung des Absoluten, an Bardili's dualistischen Realismus, welcher aus dem Infinitiv ohne fremde Zuthat nicht zu dessen Bestimmung bis auf die erste Person des **Praesens indicativi** zu gelangen vermochte, vielfach erinnert, so könnte die Entwickelung des Wahren, Schönen und Guten in der höchsten Sphäre des Geistes unwillkührlich an das Schema der naturphilosophischen

Construction des Absoluten erinnern, nur daß in der gegenwärtigen Exposition, wie in der Platonischen Ideenlehre, welche in der Idee des Guten sich concentrirt*), von dem Wahren, Schönen und Guten Letzteres als die Identität der beiden ersteren den Preis erhält, und persönlich als Gott Selbst gefaßt wird. Später hat unser Verfasser die Kategorie der Schönheit, näher der Kunst, in einer größeren Schrift umständlicher ausgeführt, aber auch hier bleibt es noch bei dem Vorurtheile, daß der Inhalt des Denkens von diesem wesentlich verschieden, nämlich das Jenseits des Denkens sey, wodurch alle seine geistreichen Forschungen getrübt und verkümmert werden. Ja, er scheint sich die Kunst, näher die Dichtung besonders ausgesucht zu haben, um an ihr seine Lieblings-Meinung von der Verdichtung, welche das Denken nicht in sich, sondern von Außen erlange, ausführlicher nachzuweisen, wie wohl hier schon die Sprache den Zusammenhang zwischen dem Gedachten und Gedichteten in der Poesie an die Hand giebt. Aber er bleibt leider auch hier für jetzt in dem Formalismus und Materialismus stecken, gegen welchen er fortwährend eifert: er kommt darüber selbst nicht von der Stelle, während er die Philosophie seiner Zeit weiter zu bringen versucht.

---

*) Plato's Staat. Sechstes Buch. 505. flg. Vergl. Aristoteles Met. I, 2. Ritters Gesch. der Phil. III. S. 64.

Jedenfalls wäre die Förderung und Weiterbildung der gegenwärtigen Philosophie innerhalb ihrer selbst nicht von einzelnen Eintheilungen und Subdivisionen anzufangen; vielmehr ist, wenn von der Anordnung des Systemes die Rede seyn soll, die erste Frage diese, ob die Philosophie der Natur und des Geistes zu der Logik das zweite und dritte Glied bilden, oder zusammen den zweiten Theil ausmachen. Der Verfasser sieht alle drei Theile als Glieder eines Ganzen an, die sich wie Seyn, Wesen und Begriff verhalten, indem die Natur als Realität des Wesens, der Geist als Realität des Begriffs gefaßt wird; wobei er nicht bedacht zu haben scheint, daß er hiermit alles zugiebt, was er bestreitet: denn wenn sich Natur und Geist zur Logik verhalten, wie Wesen und Begriff zum Seyn, so müssen auch Natur und Geist aus der Logik eben so wie Wesen und Begriff aus dem Seyn, d. h. immanent, d. h. ohne daß etwas anderes von Außen hinzukommt, sich entwickeln. Es folgt ferner aus dem von dem Verfasser selbst angegebenen Verhältnisse, daß die Logik in der Realität des Seyns besteht, mithin die Realität nicht erst in der Sphäre der Natur und des Geistes hinzukomme. Diese Andeutungen möchten wir zu besonderer Erwägung empfehlen.

Uebrigens stimmt mit der Weißeschen Interpretation allerdings das von ihm angefochtene System insofern überein, als aus der absoluten Idee, womit die Logik

schließt, und deren immanenter Bewegung, welche die Methode ist,

1) deren unmittelbarer Anfang oder Begriff, als das Allgemeine, welches vorhin das Seyn war,

2) deren Besonderung oder Negation, als die Differenz im Urtheile, welche vorhin das in sich reflectirte Wesen war,

3) deren Zusichselbstzurückkommen und Beisichbleiben im Schlusse, als Individuum, welches vorhin der Begriff war,

als Momente sich ergeben, welche sich als analytisch und synthetisch zugleich, hiermit als unzertrennlich zusammenhängend bewähren, und gleichzeitig den Momenten des subjectiven Begriffs, in den die Idee zurückläuft, entsprechen.

Davon gehört das Erste, als das Allgemeine, der Logik ausschließlich an, während das Zweite als Entäußerung der Idee in der Natur, und das Dritte, als die vermittelte Rückkehr zu sich selbst in dem Geiste sich wiederfindet und realisirt. Demohngeachtet schleicht sich hier bei Vielen und namentlich auch bei unserm Gegner sofort wieder das Vorurtheil ein, als seyen es eigentlich doch nur zwei Theile, in welche die gesammte Wissenschaft zerfalle, denn auf einer Seite stehe die Logik, abstract und formell, auf der andern Natur und Geist zusammen, als concret und real. Dieser weitverbreiteten Ansicht, welche das encyklische Leben des Seyns und Wissens sofort aufhebt,

kann nicht genug widersprochen werden: es ist wohl zu merken, daß auch die Logik, als eine Totalität für sich, zur Bestimmtheit kommt, und hiermit auf concrete Geltung und Realität des Allgemeinen im Gegensatze zum Besonderen und zum Einzelnen Anspruch hat: sie unterscheidet sich eben dadurch von der bisherigen Logik, daß sie nicht vom Inhalte abstrahirt.

Jenes Misverständniß ist jedensfalls wichtiger, als es scheint; es ist die Wurzel der wunderlichsten, sich selbst entgegengesetzten Bezüchtigungen, welche die speculative Philosophie erfährt. Auf der Unklarheit in diesem Punkte beruhet einerseits die Beschuldigung des Nominalismus, — als läugne die Philosophie die Realität des Allgemeinen, — und die entgegengesetzte Beschuldigung des Realismus im Sinne des Mittelalters oder, wie sie sagen, des Pantheismus, — als läugne die Philosophie die Realität des Besonderen und Einzelnen. — Sie verhält sich aber gegen das Concrete nur insofern, als dieses nicht concret, sondern abstract ist, und gegen das Allgemeine nur insofern, als dieses bloß als die Form betrachtet wird, ablehnend und gleichgültig. — Bei dieser Andeutung müssen wir es hier, wiewohl ungern, bewenden lassen, aber wir empfehlen sie der weiteren Erwägung.

Hiermit ist der Vorwurf der Duplicität abgelehnt: dagegen könnte es sich weiter fragen, ob nicht die dreifache Gliederung des Systems nach den Kategorieen selbst sich

näher bestimme, und berichtige, wenn der zweite Theil auf die Schöpfung, in welcher der Begriff zum Urtheile, und der dritte Theil auf Gott, in welchem er zum Schlusse kommt, bezogen wird. Die Wissenschaft von der Kreatur würde demnächst wieder in die Sphäre der Natur, als des Seyns, der Seele, als des Wesens, und des creatürlichen Geistes, als des Begriffes der Schöpfung, hingegen die Theologie in die Sphären der Trinität sich auseinanderlegen und zusammenfassen.

Indem hiermit im dritten Gliede, nämlich in der Theologie, die bestimmteste Bestimmtheit, als absolutes Individuum, zugleich als wirkliche Totalität sich offenbaret, wozu jede Bestimmtheit anstrebt, erhalten zugleich die im zweiten Gliede, in der Wissenschaft von der Creatur, vorausgegangenen Bestimmtheiten die Befriedigung, die sie suchten, aber an ihnen selbst nicht fanden, so wie die im ersten Theile, in der Logik, sich entwickelnden Bestimmungen ihre Wirklichkeit, ihre Erklärung, ihren Ursprung, so daß nunmehr das Ende als der eigentliche Anfang des Anfangs sich erweiset.

Doch es ist hier nicht der Ort, den weiteren Inhalt dieser systematischen Anordnung, welche zunächst blos die Form zu betreffen scheint, ausführlicher nachzuweisen.

Nur dieses wäre noch zu bemerken, daß in der so eben veränderten Stellung der Wissenschaften, welche sich wiederum als Kreis bewähret, zugleich die große Bedeutung

der Negation, welche erst in der gegenwärtigen Philosophie sich ergeben hat, noch sichtlicher hervortritt. Das Erste ist und bleibt der reine Gedanke. Das Letzte ist und bleibt Gott, aus dem der Gedanke ist. Das Mittlere ist näher als Schöpfung bezeichnet. Ueberall beruhet aber der Unterschied auf der Negation, welche der Gedanke als ein Moment an ihm selbst hat, und jedes Moment desselben wiederum encyklisch an ihm selbst entwikkelt. So erkläret sich die Persönlichkeit Gottes selbst nur aus der Negation, welche Gott in ihm selbst von Ewigkeit setzt; und die Personifikationen in Gottes Wesen beruhen wiederum auf dieser Negation, welche sofort dadurch wieder aufgehoben wird, daß die unterschiedenen Personen in Einem Wesen, in Gott sind, stetig in einander sind. Die anderweite Negation ist aber, wie es an dem Gedanken sich entwickelt, die Schöpfung; womit Gott einen Unterschied nicht in ihm, sondern von ihm setzet, so daß die Schöpfung außerhalb Gottes ist. Als diese Negation, welche in dem Außer Gott seyn bestehet, ist die Schöpfung angesehen, wenn sie als aus Nichts hervorgerufen angesehen wird*). Sie ist ursprünglich, als von Gott, gut, göttlich, aber nicht Gott

*) Wie die Natur die Negation des Gedankens ist, welche dem Gedanken angehört, ohne dieser in seiner Integrität zu seyn, so ist die Schöpfung überhaupt Negation, hiermit Entäußerung Gottes außer Gott, welche Ihm angehört, ohne Er selbst zu seyn.

selbst, weil außer Gott. Dieses Außer ist aber mit dem Abfalle nicht zu verwechseln, denn es wird in seiner Weise, wie jener Unterschied in Gott selbst, durch den stetigen Zusammenhang mit Gott immer wieder aufgehoben. Indem aber die Schöpfung, als aus dem Gedanken von Gott geschaffen, die Momente des Gedankens auch an ihr selbst hat, entstehet nun erst mit der Schöpfung die Möglichkeit des Abfalls durch das Moment des Fürsichseyns, welches in seiner Kontinuität gut ist, indem es aber wieder für sich ist, zum Falle umschlägt, welcher in der Verfestung der Negation besteht. So entstehet auch mit der Schöpfung Raum und Zeit durch die Negation, aber erst durch den Abfall die Zerstückelung der Dimensionen.

Doch die weitere Ausführung gehöret nicht hierher. Lieber möchten wir uns mit unserm Gegner und mit allen, die auf seiner Stufe stehen, noch näher über einige Grundbegriffe zu verständigen suchen.

Es thut vor allen Dingen Noth, daß er sich seines Dualismus vollständig bewußt werde: und hier möchten wir in ihm ganz besonders alle Gegner des speculativen Monismus ansprechen. Denn nie hat der Dualismus und der damit verbundene Materialismus so despotisch gewaltet, als in der gegenwärtigen Zeit, Angesichts des Monismus, der sich jenem nicht entgegenstellt, wie der Idealismus, sondern über alle Gegensätze erhebet. Es ist wohl zu beachten, daß gerade aus dieser Zwingherrschaft

des Dualismus zu dieser Zeit die mannichfaltigsten scharfen Gegensätze und Partheiungen herrühren, welche unsere Zeit mehr als eine bewegen. Die entgegengesetzten Richtungen bleiben auch so lange mit gleichem Rechte einander gegenüber stehen, bis sie in der Einheit des Denkens sich verstehen lernen, und hiermit sich verklären und ausgleichen. Es wäre wichtig, die starre Beharrlichkeit der Gegensätze als Folge des Dualismus, und die Auflösung derselben als die Frucht des lebendig erfaßten Monismus in's Einzelne zu verfolgen; aber hier mag die Andeutung genügen und das früher angezogene Beispiel aus dem Felde der theologischen Dogmatik zur Erläuterung dienen.

Dieß ist das Erste; und das Zweite ist die unklare Vorstellung von Realität, woran der Repräsentant unserer Gegner leidet. Er setzt das eigentliche Wesen der Realität in das Undurchdringliche, hiermit auch Unverständliche, folglich in das Dunkele, wornach nicht die Materie, sondern der absolute Geist, als das allerrealste, die Finsterniß selbst seyn würde. Schon dieses apagogische Ergebniß hätte ihn gegen dieses aus dem Gange der Geistesentwickelung sich erklärende Vorurtheil aufmerksam machen können; schon die fürchterlichen Konsequenzen, welche der Dualismus nach sich zieht, wenn er das Jenseits des Denkens, das Gedankenlose, als ein Mehr, über das Denken erhebt, welche namentlich in Beziehung auf Gott und Freiheit, — als welche dadurch gerettet werden sollten, —

unvermeidlich resultiren, schon diese unabwendbaren Folgerungen hätten den Irrenden wecken können; aber es hätte auch nur der Besinnung, d. h. des Denkens nach den Kategorieen, an deren Handhabung er sich sonst versucht hat, bedurft, um ihn zu überführen, daß er hiermit eben nur das Wesen des Realen, das sogenannte Innere desselben, erfaßt hat, daß es folglich nur der Negation der in dem Wesen enthaltenen Negation bedarf, um auch diesen Schein des Seyns in sich selbst, als den letzten Rest des undurchdringlichen Dunkels, wieder aufzuheben. Dieser Schein ist allerdings, als das Innere des äußeren Seyns, das Dunkel des Seyns, aber er wird sofort in der Erscheinung wieder zu Licht, um hiernächst zur Wirklichkeit zu kommen, welche in den Gedanken übergeht, welcher das Seyn und Wesen der Realität zugleich enthält. Ein neues schlagendes Beispiel, wie die strenge Zucht der Kategorieen, welche des leblosen Einerlei beschuldigt wird, von dem äußeren Formalismus sich unterscheidet, und als freie und immanente Vernunftthätigkeit sich erweiset, denn wir sahen so eben mittelst derselben über das leblose, in sich verhüllte, undurchdringliche Dunkel des Wesens das Licht des Geistes aufgehen, welches sich demnächst nach allen Seiten hin in mannichfaltigen Strahlenbrechungen als lebendig zu erweisen hat!

Unser Gegner glaubt ferner die Freiheit in dem Reiche der Natur nicht anders als durch die Emancipation

derselben von der Zucht der Kategorieen, die er als Zwang ansieht, retten zu können. Hierin findet er den Unterschied zwischen dem Denken und der Wirklichkeit, indem jenes nothwendig, dieses frei, willkürlich, zufällig sey. Indem er gegen die logische Nothwendigkeit die Freiheit vertheidigt und den Unterschied zwischen beiden festzuhalten sucht, übersieht er, daß sich bereits in der Logik aus der nothwendigen Kategorie des Seyns und Wesens der Begriff als das Freie selbst nothwendig entwickelt hat, denn der Begriff ist als die immanente Identität des Seyns und Wesens, des Aeußern und Innern, nothwendig frei: indem der Begriff alles in sich begreift, ist er frei, weil nichts außer ihm ist, das ihn bestimmen könnte. Und wenn unser Opponent gerade in dieser nothwendigen Entwickelung einen Widerspruch gegen die Freiheit finden sollte, welche er retten will, so ist zu erinnern, daß er so eben selbst die Nothwendigkeit der Freiheit urgirt, indem er sie als nothwendig postulirt und sein Postulat zu retten bemüht ist. In dem Irrthume, in welchem sich der Verfasser verstrickt hat, liegt übrigens allerdings die Wahrheit, daß sich Gott von dem apriorischen Denken nicht vorschreiben läßt, wie er sich im Reiche der Natur und des Geistes zu offenbaren habe. Das speculative Denken ist aber auch von dieser Prätension so weit entfernt, daß es vielmehr den Gesetzen nachgehet, welche sich Gott selbst vorschreibt, — nicht vorschreiben läßt, es

folget daher gehorsam den Gesetzen, welche in der Vernunft und Freiheit Gottes enthalten sind und so gewiß enthalten sind, als die Freiheit Vernunft, mithin Gesetzmäßigkeit ist. Eben darum ist die speculative Philosophie eine beständige ernste und strenge Protestation gegen die schlechte, d. i. zuchtlose Unendlichkeit, deren Vindizien der Verfasser übernimmt, weil er wiederum in dem Wesen der Freiheit stecken bleibt, und sie dadurch paralysirt, indem er das Wesen an ihr festhält. Das Denken ist eben dadurch und allein dadurch frei, daß es nicht von außen kommt, wogegen der Verfasser die Freiheit gerade darein setzt, dem Gedanken ein Aeußeres zu seyn. Die Freiheit ist das Gesetz selbst, nur nicht ein äußeres, sie bestehet darin, nicht eine äußere unmittelbare, fremde, sondern die immanente Macht zu seyn, welche dem Seyn nicht aufgedrungen wird, nicht von außen in es, sondern aus ihm herauskommt. Die lebendige Nothwendigkeit der Logik, welche sie mit den concreten Wissenschaften gemein hat, bestehet demnach darin, daß uns Gott auf den von ihm vorgezeichneten, mithin nothwendigen Wegen die Freiheit als eine nothwendige Entwickelung erkennen läßt und hiermit auf ihn zurückführt; denn Gott, als der absolute Geist, ist die Freiheit selbst, d. h. er ist von sich selbst bestimmt, von der Vernunft als von seinem eigenen Wesen bestimmt, aber bestimmt, mithin nothwendig, nur daß diese Bestimmung nicht von außen kommt. Weil der absolute

Geist frei ist, ist es auch der Mensch, als Geist, insofern er in Gott ist, und den kategorischen Bestimmungen in Gott nachgehet. Dieses führt uns auf den Begriff der Immanenz, welchen die Philosophie zum Grunde und zum Resultate hat, als ihren Anfang und als ihr Ende anerkennt.

Wahrhaft erfreut und erquickt hat es den Referenten, es hat ihn zu neuer, frischer Liebe gegen seinen Gegner erfüllt, wenn dieser am Ende seiner Schrift andeutet, wie erst in Gott alle Kategorieen ihr Recht erhalten, wie erst hier die irdische und außerirdische Wirklichkeit Gottes über uns, mit uns und in uns, die Freiheit, das christliche Jenseits, die Ethik, und auf den Grund derselben der Abfall zu ihrer höchsten Bedeutung und Geltung kommen. Hiermit eweiset sich das Wissen, als das absolute; es ist auch nach Spinoza das dritte Glied der Idee, das tertium cognitionis genus, in welchem, wie unser Verfasser so oft wiederholt, alle Verhältnisse unter der Gestalt der Ewigkeit erkannt werden. Qui enim res sub specie aeternitatis intelligit, is ad summam humanam perfectionem transit. Nun erhebet sich der gesammte Inhalt des Wissens aus den früheren Stufen zu der letzten, in welcher er zur vollen Geltung kommt und gehet nichts verloren. Dennoch wird der Vorwurf gemacht, daß das absolute Wissen, als mitten in der Wahrheit seyend, kein Jenseits kenne, und nicht statuiren könne, weil

es, um alles zu erkennen, nur die Gegenwart, als das Gewußte, gelten lasse. Wenn das absolute Wissen wirklich das Jenseits überhaupt läugnete, so hätte es nicht gehalten, was es sich vorgesetzt, es wäre sich selbst nicht treu geblieben, denn es hätte den Inhalt der vorausgegangenen Stufen nicht erhalten, sondern verloren. Die Wahrheit ist, daß sich in dem absoluten Wissen das Jenseits, als abstracte Negation der Gegenwart, selbst negirt, so daß die Scheidung oder Negation aufgelöset, das Jenseits selbst aber aufbehalten wird. Indem das Jenseits als Negation der Gegenwart negirt wird, ist die Gegenwart, aber als Ewigkeit, wieder hergestellt, so daß diese nunmehr die Zeit in sich hat, und die Wiederherstellung der vorher zerrissenen Zeit selbst ist. Wenn vorhin in der zerrissenen Zeit die Gegenwart von beiden Seiten negirt und verzehrt wurde, so daß sie bis zum mathematischen Punkt zusammenschrumpft, wenn in der äußern Zeit von einer Gegengenwart nur uneigentlich die Rede seyn kann, — denn „jeder Augenblick stirbt an des folgenden Geburt,“ die Gegenwart wird von zwei Seiten verzehrt, — so ist sie es nun, welche in ihrer Wiederherstellung den vorher bloß gedachten Mittelpunkt wirklich enthält, nnd selbst von ihren beiden Seiten lebet. Wenn sie sonach von dem, was war, ist, und seyn wird, lebet und zehret, so ergiebt sich näher, wie fern in ihr Vergangenheit und Zukunft aufgehoben sind; es ist eben nur, um

dazu und hinein zu kommen, die Abstraction dieser Zeitverhältnisse aufgelöset, aber nicht sie selbst, denn da davon die Gegenwart lebt, so würde sie aufhören, wenn ihre Speise verzehret wäre. Mithin ist die Gegenwart die Wahrheit ihres Andersseyn, ohne welche sie selbst nicht ist, die Wirklichkeit des Jenseits.

Hiermit ist auch das Nichtwissen in seiner Wahrheit als der Gegenstand des Wissens, von dem dieses lebt, ebensowohl erhalten, als es in jedem Augenblicke überwunden wird, woran sich die Freiheit nnd der Reichthum der Schöpfung von Neuem bestätiget. Dazu kommt nach Obigem das Accidenz, welches für jetzt ebenfalls dem Nichtwissen anheimfällt, und demohngeachtet dem Gedanken angehört.

In dem absoluten oder immanenten Wissen ist daher nur das abstracte Jenseits des Denkens getilgt, denn was jenseits sich findet, ist wiederum das Denken, das dießseits ist. Hiermit ist der abstracte Gegensatz zwischen Form und Inhalt, Subject und Object, zwischen dem Denkenden und Gedachten im Denken selbst aufgehoben, ohne daß darum die Welt verarmte. Wie sollte denn die Welt darum todt und arm werden, weil sie das Denken, nicht mehr nnd nicht weniger als das Denken ist? Welche kümmerliche Vorstellung vom Denken würde solche Furcht voraussetzen? Wer kann das Denken

ausdenken? Allerdings ist demnach das abstracte Jenseits, aber auch nur das abstracte, nach allen Beziehungen, nicht allein nach der Zeit, wie es zunächst betrachtet wurde, sondern auch nach der Form des Raumes zerstört; aber hiermit ist, wie in der Zeit die Gegenwart, so im Raume der Punkt, der Nichts war, das Hier, das keine Geltung behaupten konnte, nach allen Dimensionen, welche darum nicht verschwinden, weil die Verbindung wieder hergestellt ist, erweitert; das Hier ist, mittelst dieser verbindenden Kontinuität, selbst wieder in seine Rechte eingesetzt. Hier ist der Mittelpunkt in der Form des Raumes, wie Jetzt in der Zeit. „Hier ist die Rose, hier tanze. **Hic Rhodus, hic saltus.**" „Hier oder nirgends ist Amerika."

Es ist überhaupt kein anderes Wissen, als das immanente; der Begriff des Wissens überhaupt weiset ihm sofort seine Stellung in dem Gegenstande an, so daß es in ihm lebet uud die Fülle hat.

Es ist auch nichts wirklich, als der Gedanke, näher der Geist, und der Geist ist dieses, — zu erkennen und erkannt zu werden. Erst mit dieser Einsicht verschwindet der Materialismus des Denkens, welcher dem Menschen nach seiner Unmittelbarkeit als sein Naturalismus angeboren ist. Aber so gewiß er erkannt ist, so gewiß ist er zur Erkenntniß berufen. Die Erlö-

sung von dem letzten Reste des Materialismus ist das immanente Wissen selbst. Was auch noch in diesem Stadium als Dunkel und undurchdringlich dem Lichte der Erkenntniß sich entzieht, das ist in dieser Erscheinung nicht wirklich, und sich selbst nicht gleich, d. h. es bleibet nicht, was es ist. Aber wir wissen nun wenigstens, woher dieses Dunkel kommt; es ist auch seine Entstehung einerseits, seine Unwirklichkeit und Vergänglichkeit andrerseits, verrathen. Nicht ist es die Entäußerung der Idee, als solche, aus welcher das Dunkel sich erklärt, das sich für die Realität selbst ausgiebt, — denn diese Entäußerung ist an sich nur ein Moment ihres Verlaufes, welches mit seiner Methode im stetigen Zusammenhange bleibt, — sondern es kommt der Abfall des Geistes hinzu, welcher, in seinem Fürsichseyn verfestet, auch das Ansichseyn verstocket, den flüssigen Kreislauf der Idee lähmet und die Entäußerung des Gedankens in ihr selbst verzaubert, so daß sie an ihrem eigenen Stillstande abstirbt. So ist der Tod in die Welt gekommen, und die Finsterniß, aber es kommet die Zeit, und ist schon, daß dieser Zauber gelöset wird; sie kommet, denn noch ist nach allen Seiten der Peripherie viel Dunkelheit und Nichtwissen, noch ist für uns Vieles zufällig: sie ist schon, denn der Mittelpunkt ist erhellet, und die Möglichkeit der Erkenntniß gegeben. Zu dem endlichen Wissen, dem

analytischen und synthetischen, verhält sich das immanente Wissen, wie zur Ahndung und Hoffnung der Glaube, denn der Glaube ist nicht eine Hypothese, sondern eine Hypostase der Hoffnung, näher der Zukunft, oder eine gewisse, mithin gegenwärtige Zuversicht dessen, das man als zukünftig hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet, aber — erkennet, — — denket. Zum Glauben verhält sich aber dies immanente Wissen (nicht wie zum Ganzen der Theil, denn das Wissen affizirt als absolutes, d. i. in seiner Vollendung den ganzen Geist, nicht wie zum Centrum die Peripherie, denn als immanent ist es selbst im Herzen, als im Mittelpunkte, sondern) wie zur fides implicita die fides explicita, so daß keines ohne das andere ist.

Ἑν τὸ σοφὸν, ἐπίϛασθαι γνώμην, ἥτε οἴη ἐγκυβερνήσει πάντα διὰ πάντων.

Nachschrift.

An einem frischen, hellen Tage dieses heitern, sonnenreichen Februars führte mich ein einsamer Spatziergang über die Wiesenstrecken, welche den Saalstrom begränzen und umgeben. Hier und da hatte der Strom schon vor mehreren Wochen Eisschollen abgesetzt und als Trümmer zurückgelassen, welche in großen Massen unter den mannichfachsten Formen und den wunderlichsten Gruppen und Stellungen sich ausgebreitet, und über- und neben einander gelagert hatten. Noch hatte die Sonne ihrer nicht mächtig werden können, aber heute schien sie mit verjüngter Kraft auf die krystallenen Eisbrocken, als würde sie nun mit einem Male den Zauber lösen, unter welchem das starre Eis die beweglichen Wasser noch gefangen hielt; gleichzeitig brachen die Strahlen ihr Licht an den festen Massen im schönsten Farbenspiele, viele Eisscheiben zeigten sich in ihrer gläsernen Durchsichtigkeit, während die größeren Eisblöcke theils nach ihrer Stärke, theils in Folge der aufgenommenen Erdtheile dem Eindringen, noch mehr aber dem Durchdringen der Sonne zur Zeit noch zu widerstehen schienen, wie wohl auch für sie mit dem immer näher heranziehenden Frühlinge die Zeit des Durchbruchs kommen wird. Im

Allgemeinen waren überall die unterschiedenen aus lauter Bruchstücken des Winters locker und hügelig zusammengefügten Eisflächen in hellblinkende und blendende Lichtseeen verklärt. Aber das Wunderlichste war das heimliche, leise Murmeln, Rieseln und Rauschen der einzelnen in Intervallen sich ablösenden Wassertropfen, das süße, trauliche Geschwätz, welches sich unter den locker aufgeschichteten Eisstücken mehr und mehr vernehmen ließ. Rund um war alles so still und feierlich, daß ich dem plaudernden Liebesgespräche der aus ihrem Schlafe erwachten und wieder befreiten Wasserwesen ungestört zuhören und gleichzeitig die wohlthätige Wärme der lieben Sonne unter azurnem Himmel genießen konnte. Dann und wann war auch ein einzelner Klang, hell und wohllautend und sanft nachtönend, dazwischen zu vernehmen, wenn einzelne gewichtige Wassertropfen auf hohlliegende Eisscheiben, wie auf den zartesten Resonanzboden, herabfielen. Das Schauspiel war freilich einfach, wie es diese Jahreszeit mit sich bringt und winterlich, — es schlug auch keine Lerche dazu, wie zu Hippels Eisscholle, VII. 177. — aber die Betrachtung war darum nicht weniger lehrreich. Auch im Eise offenbarte sich, von der Sonne geweckt, der Drang nach Befreiung und stetiger Mittheilung; das Eis strebet zu dem Elemente zurück, dem es angehört: in der Erstarrung von einander getrennt sind die Tropfen nicht so bald befreit, als sie sich gegenseitig suchen und begrüßen, um die gestörte Gemeinschaft wieder herzustellen. Es ist hiermit schon gesagt, daß das Eis dem Wasser noch nicht gleich, sondern fremd ist, daß die aus einander gerissenen und zerbröckelten Eisklumpen der Einheit und Kontinuität des Wassers nicht entsprechen, vielmehr entgegen gesetzt sind, aber ich wußte doch, Angesichts der ersten rinnenden Tropfen, durch den Gedanken den Zusammenhang dieser Schollen mit ihrem Elemente und

ihre Rückkehr zu demselben zum Voraus mir vorzustellen. Hiermit hatte ich ein Bild des Zusammenhanges zwischen den sinnlichen und geistigen Erscheinungen, einer-, und dem reinen Gedanken, andrerseits, unmittelbar vor Augen. Das Eis ist nichts anders, als die Bestimmtheit, die uns in der Natur als Besonderung, in der intellektuellen Welt als Individuation entgegentritt, und das Wasser ist — der Gedanke. Wie das Eis materiell im Wasser sich verklärt, sobald die Sonne herauf kommt, so wird ideell, unter günstigem Sonnenscheine, der flüssige Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Gedanken und den äußeren Bestimmtheiten wieder hergestellt, womit die letzteren so wenig aufhören, daß sie vielmehr nun erst recht auf ihrem — erkannten — Platze sind.

Unter solchen Betrachtungen trat mir unwillkürlich die große Bedeutung unserer Zeit vor Augen; im Gedanken stand ich am Grabe des Mannes, dem die Aufgabe geworden war, dem Gedanken, näher dem Begriffe, als dem einigen Grunde und Resultate aller Realität, sein gutes Recht zu vindiziren, und innerhalb seiner selbst die Fülle seines Inhalts auseinanderzulegen. Erst nachdem der Begriff an ihm selbst sich vollendet und das Bewußtseyn allen Inhalt in ihm zu haben erlangt hat, ist es ihm möglich in der Natur und den einzelnen Erscheinungen des Geistes sich selbst zu erkennen, und den Zusammenhang mit dem Gedanken zu begreifen, wodurch das Einzelne seine Erfüllung erhält, und die für sich dem Begriffe nicht angemessene Erscheinung Befriedigung gewährt. Es ist in der That als eine unbewußte Ahndung und Prophezeiung unserer Zeit anzusehen, wenn ein bedeutender Mann derselben vor 25 Jahren sagte: „Unser Geist fühlt sich freier, wenn er aus dem Zustande der Spekulation zum Genuß und zur Er-

forschung der Natur zurück kehrt, ohne daß er befürchten muß, durch eine immer wiederkehrende Unruhe seines unbefriedigten Geistes auf's neue in jenen unnatürlichen Zustand zurückgeführt zu werden" *): oder wenn er die Philosophie auffordert, „fleißig zu arbeiten, daß ihre Akten sobald als möglich geschlossen werden, damit künftig alle fähige Köpfe zu Wissenschaften eilen, die unmittelbar in's Leben eingreifen" **).

Mit solchen Bildern, Gedanken und mannichfachen Kombinationen erfüllt kam ich nach Hause: in meiner Stube fand ich unerwartet die neueste Schrift des Herrn Professor Weiße:

„Ueber das Verhältniß des Publikums zur Philosophie in dem Zeitpunkte von Hegels Abscheiden. Nebst einer kurzen Darstellung meiner Ansicht des Systems der Philosophie. Von C. H. Weiße."

Ich freute mich der neuen Gabe um so mehr, als sie mir durch die wohlwollende Güte des Herrn Verfassers zukam. Und daß ich's nur gestehe: je mehr ich mich meiner Liebe und Achtung gegen ihn bewußt war, desto zuverlässiger hoffte ich, schon in dieser Schrift eine nähere Verständigung und Versöhnung mit der speulativen Logik, als dem einigen Inhalte der Wirklichkeit, vorzufinden. Gewiß wird sich der Verfasser, so dachte ich, immer deutlicher bewußt werden der selbstständigen Realität der Idee. Wie doch sollte ihr das Seyn, der Inhalt nicht zukommen? Vielleicht ist der wackere Schüler und Gegner dieser Logik am Grabe ihres Erfinders zu einem neuen Umschwunge der Gedanken gekommen. Ist doch der einzige §. 17. der Encyklopädie erster Auflage, auf dessen Weglassung in den

*) Schellings philosoph. Schr. I. S, 198.

**) Ebendas. S. 292.

folgenden Auflagen dieser wackere Kämpfer selbst aufmerksam gemacht hat, schon allein im Stande über die Logik, als Realphilosophie, Aufklärung zu verschaffen: und hierzu kommen — meine Eisschollen und — die letzten Paragraphen in dem der Logik gewidmeten Abschnitte der Encyklopädie.

Jetzt schlug ich das Büchlein, nach kurzem Aufenthalte bei dem bedeutenden Titel, zuerst in der Mitte auf, und kam gerade auf den zweiten Abschnitt. S. 53. 54.

Hier war gesagt, daß nach Hegel die spekulative Logik als die immanente Bewegung des Begriffs gefaßt und hiermit zugleich innerhalb der Logik selbst die Thätigkeit der Idee abgeschlossen werde, als sey sie hiermit erschöpft, so daß die Sphären der Natur und des Geistes nichts Neues enthalten, sondern vielmehr nur vereinzelt und zerstückelt dasselbe äußerlich enthalten, dessen Integrität immanent die Logik ist.

So ist es, mußt' ich mir gestehen: das System könnte Panlogismus genannt werden; nach ihm ist nichts als die logische oder vernünftige Idee, die concrete, wirkliche Idee. Was die Sphären, die wir als äußerliche vorfinden, enthalten, sind die vereinzelten Momente des Gedankens, deren wesentlichen Unterschied und — Zusammenhang die Logik nachweiset. Dadurch verarmt aber die Welt so wenig, daß sie vielmehr nun erst in den vollen Reichthum der Idee versetzt und dadurch verklärt wird. Wenn die Natur in ihrer Unmittelbarkeit die Negation der Idee ist, so ist sie darum nicht weniger ein Moment derselben, welches diese an ihr selbst hat. Es mag auch zugegeben werden, daß eben diese Natur als die Negation der bloß subjektiven, bloß formellen, leeren oder abstrakten Idee, welche selbst die erste Negation ist, betrachtet werden kann, aber

daraus folgt nur, daß die Natur mehr ist, als die leere Form, daß sie als die Negation des Nichts Etwas, als Negation der subjektiven Idee Objekt ist: damit ist aber ihr eigentliches Verhältniß zur wirklichen Idee, deren Negation sie ist und bleibt, nur noch mehr bestätigt, denn als Etwas, als Objekt ist sie nothwendig die Negation der Idee, die Negation, welche die Idee, als Totalität, an ihr selbst hat: die Natur kommt auch wirklich erst als diese Negation zu Leben und Bedeutung, indem sie als ein immanentes Glied der Idee erkannt wird.

Jetzt aber blättre ich weiter rückwärts, und da finde ich, nicht ohne Betrübniß, wie die Hegelsche Philosophie, „durch den Tod ihres Stifters verwaiset," eines entschiedenen, alle Persönlichkeit auflösenden, alles Leben tödtenden, alle Farben bleichenden, alle Lichter auslöschenden, das Gefühl beleidigenden Pantheismus angeklagt wird. Hier wird mithin aus dem Panlogismus der Pantheismus gefolgert, denn wenn nichts ist, als der bloße, nackte Gedanke, nichts als die abstrakte Idee, so ist überhaupt nichts, denn diese Idee ist selbst nichts, und alle Erscheinungen sind wie die Wellen im Meere, sie kommen und gehen, hiermit ist alle Realität nnd Individualität vernichtet, Gott selbst ist nur ein Gedanke, die abstrakte Idee, und da außer dieser nichts ist, so ist Gott als Gedanke Alles, und Alles ist Gott und — Nichts. Das ist der Pantheismus, der alle Erscheinungen in Schemen verflüchtiget, alle Bedürfnisse der Seele, die nach einem persönlichen Gotte schreiet, und nach einer festen Gewißheit verlangt, um sich daran zu halten, lachend mit Füßen tritt, und in der leeren Welt nichts als die Leere, nichts als die Negativität hat, an welcher Hegel wie Lord Byron abentheuerlich gescheitert seyn soll: das ist die Philosophie, welche nunmehr ver-

waiset ist, wie sie selbst die reiche Welt, ihres Inhalts beraubt, zur Waise gemacht hat!

Zu allen diesen Mißverständnissen führt allerdings das erste Mißverständniß, welches den Gedanken, die logische Idee nicht als vernünftig, nicht als real, sondern als bloßen, leeren Gedanken fasset und diese leere Form dem Gebäude zum Grunde legt. Es ist überhaupt bemerkenswerth, wie selbst nach gewonnener spekulativer Einsicht die gewöhnliche Sprache des täglichen Lebens ihren Einfluß auf uns behauptet. Nach der Meinung der Welt, die auf ihrem Standpunkte daran Recht thut, wie die Logik selbst beweiset, ist nichts nichtiger, als ein Gedanke, denn es ist eben ein bloßer Gedanke; eine Gedankenwelt ist noch weniger als ein Luftschloß, und ein Luftschloß weniger als ein Kartenhaus, denn eine Karte hat doch mehr handgreifliche Konsistenz als die flüchtige Luft, und die Luft ist wieder konsistenter als der bloße Gedanke, — die Physik überzeugt uns sogar von der materiellen Schwere der Luft durch das Experiment; — aber was ist hohler, leerer, nichtiger, als der Gedanke? Nichts — als höchstens die Idee, der schon mit dem Namen die Realität als ihr Gegentheil abgesprochen ist. Durch die Idee des Reichthums wird keiner reich. So spricht man im gewöhnlichen Leben. Hat uns aber auch etwa ein Ziegelstein, der vom Dache auf den Kopf fällt, oder der fühlbare Einfluß des Denkens auf den Magen, die sichtliche Einwirkung des Willens auf Hände und Füße, oder die Vorstellung der Kraft zu einiger Erkenntniß der Realität der Idee verholfen, so fallen wir doch nur zu leicht in den Sprachgebrauch des gemeinen Lebens und in die damit verbundenen Vorstellungen zurück, weil wir in der Idee, so lange wir sie nicht auf das schärfste und bestimmteste begriffen haben, immer noch die Realität und Individualität gefährdet meinen. Beides

ist aber dadurch so wenig gefährdet, daß es vielmehr erst in der spekulativen Logik zu seiner vollen Geltung kommt. Indem die Logik den Gedanken und dessen Momente, als wesentliche Unterschiede, auseinanderleget, ist der Gedanke selbst die Realität, und der Zusammenhang, während die Momente des Gedankens, als ewige und wesentliche, wirkliche Unterschiede bilden, welche das Continuum nicht stören, aber auch von diesem nicht absorbirt werden. Der Gegenstand der Logik ist daher nur insofern abstrakt, als er zunächst von dem äußerlich gegebenen absieht, um sich als immanent zu bewähren. Der Gedanke ist nur insofern in der spekulativen Logik abstrakt, als er der reine Gedanke ist; diese Abstraktion von dem Aeußerlichen, das sich demnächst in der Logik nach seiner wahren Bedeutung wieder findet, ist mit der Verstandes-Abstraktion nicht zu verwechseln, welche die Abstraktion vom Inhalte selbst ist. Dieser reine Gedanke ist daher in ihm selbst durch und durch concret, wogegen jede äußerliche handgreifliche Erscheinung so lange abstrakt bleibt, bis im Lichte der Spekulation ihr stetiges Verhältniß zum Gedanken entdeckt ist. Wenn hiernach mit dem Gedanken selbst auch alle Momente des Gedankens als konkret gerettet sind, so unterscheiden sie sich auch von selbst von dem höchsten Gedanken, welcher Gott selbst ist, und in der Logik so immanent, wie in der Sphäre des Geistes zunächst als äußerlich daseyend, erscheinet; als der höchste Gedanke ist er die absolute Individualität, die wirkliche Erscheinung des Begriffs, in welcher dieser seine einige Befriedigung erhält, und von welcher alle andere Individuen mittelst der Gemeinschaft erst ihre Befriedigung erhalten. Es beruhet eben nur auf den vulgären Mißverständnissen über den Gedanken, wenn man meinet, es sey der höchsten Persönlichkeit die Ehre genommen, die ihr gebühre, indem sie als der höchste Gedanke gefaßt wird.

Nach dieser vorläufigen Zwiesprache, welche mich mittelst des Gedankens unversehens mit einem Entfernten in nahe Berührung versetzt, aber auch in Kampf und Streit gestürzt hatte, nahm ich die Schrift meines zwar persönlich unbekannten, aber darum nicht minder werthen Gegners guten Muthes wieder zur Hand; ich habe sie mit Liebe und Dankbarkeit und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Die sinnreichen Reflexionen über unsere Zeit und die früheren Jahrzehnde des letzten halben Jahrhunderts, die treffenden Bemerkungen über das Verhältniß des gegenwärtigen Publikums zur Philosophie überhaupt und zur Hegelschen insbesondere, habe ich dankbar zu beherzigen gehabt, wenn auch der zu allgemeinen Schilderung näheres Eingehen in das Detail und entschiednerer Ernst gegen den falschen Frieden dieser Zeit zu wünschen gewesen wäre, wenn auch der schon längst überall bemerkliche Einfluß der gegenwärtigen Philosophie auf die einzelnen Wissenschaften nicht hätte ignorirt werden sollen, denn dieses Ignoriren gehört eben zu dem Geiste dieser gleichgültigen Zeit, welche geschildert werden soll. So konnte ich mich auch im Allgemeinen den hier eröffneten Aussichten für die Zukunft freudig hingeben, und die Aufgabe, die ihr in den Problemen der Natur und des Geistes vorgehalten wird, anerkennen, wenn auch die Versuche und die wirklichen Leistungen, die aus der Schule der gegenwärtigen Philosophie bereits hervorgegangen sind, weder Würdigung noch Erwähnung gefunden haben. Dem ohngeachtet mußte ich mir bekennen, daß ich in Beziehung auf das Verhältniß des Herrn Verfassers zu dem Kernpunkte dieser Philosophie in meiner Erwartung mich getäuscht sah; aber ich gebe darum die Hoffnung weiterer Verständigung nicht auf, denn unser Kampf, welcher die Kräfte wecket und fördert, und die Intension der Erkenntniß nach allen Seiten mehret, ist auf

den Frieden gerichtet, wenn wir auch diesen nicht sogleich in dem Worte finden. Zu dieser weiteren Verständigung ist aber nichts so sehr erforderlich, als daß die Logik nicht nur als πρώτη φιλοσοφία, sondern auch als Real- und Total-Philosophie gefaßt, die Idee in ihrer Realität, der Gedanke in seiner Kraft erkannt, die Realität in ihrer Unabhängigkeit von der Materialität eingebildet, der Begriff der Eigenschaften und Bestimmungen, welche die Vorstellung als an den Dingen haftend ansiehet, in seiner Wahrheit als Identität der Eigenschaft mit der Sache selbst zur Einsicht gefördert werde; es kommt daher zugleich darauf an, und thut sehr noth, daß die Einsicht selbst, als ihr Inhalt, der Inhalt als sein Begriff oder Inbegriff auch nach Anleitung der Sprache encyklisch erwogen, daß die uns umgebende Menge von Bestimmtheiten der natürlichen und intellektuellen Welt als das **Posterius**, das vorher in dem reinen Gedanken nach seiner Integrität war, der reine Gedanke selbst aber als das **Prius**, das nicht auf einer Abstraktion von dem Inhalte, sondern vielmehr auf der Abstraktion von jenen Bestimmtheiten, zu welchen es erst später wieder kommt, lebendig veranschaulicht, endlich aber, — was nicht zu übersehen ist, und vielleicht das erste Moment zur gründlichen Verständigung enthält, — daß in der unendlichen Mannichfaltigkeit der endlichen Erscheinungen in der Natur- und Geisteswelt, in der „göttlichen Verwirrung und unfaßlichen Fülle von Bildungen" das Einzelne, das Kleinste, als das Accidens, welches uns als zufällig erscheint, anerkannt, und einerseits als dem Gedanken angehörig, — apud Te, Domine, rerum omnium irrationabilium sempiternae vivunt rationes — andrerseits als nach Befinden zur Zeit für uns oder für Einen und den Andern dem bestimmten Gedanken noch nicht unterthan, mithin für jetzt dem Nicht-

wissen verfallen, — Jes. 55, 8. 9. — mithin als Gegenstand des Empirismus, oder des historischen Wissens beachtet und betrachtet werde. Wer die erste Seite übersieht, fällt in den Dualismus, oder bleibt vielmehr darin, denn wir sind alle darin geboren, wer die zweite Seite nicht anerkennt, geräth in Schwärmerei und Mystifikation.

Zum Schlusse mögen aber die authentischen Erläuterungen eine Stelle finden, welche in den spätern Auflagen der Encyklopädie ihre Stelle verloren haben, aber nach ihrem wesentlichen Inhalte nach §. 82. der neuesten Auflage sich gleichfalls vorfinden. „Die Formen der bloßen Verstandes-Logik „sind nicht nur nicht etwas Wahres für sich, sondern können „nicht einmal nur Formen des Wahren seyn; vielmehr da sie „als blos formell mit dem wesentlichen Gegensatze gegen den „Inhalt behaftet sind, sind sie weiter nichts als Formen des „Endlichen, des Unwahren. Weil aber die Logik, als die rein „spekulative Philosophie, zunächst die Idee im Denken ist, — „oder das Absolute noch in seine Ewigkeit eingeschlossen, — „so ist sie einerseits die subjektive und hiermit die erste „Wissenschaft; es fehlt ihr noch die Seite der vollständigen „Objektivität der Idee. Nicht nur bleibt sie aber als der „absolute Grund des Realen, sondern dadurch, daß sie sich „als dieser zeigt, erweiset sie sich ebenso als die real-allgemeine und objektive Wissenschaft. In der ersten Allgemeinheit ihrer Begriffe erscheint sie für sich und als das „subjektive, besondere Geschäft, außer welchem der ganze „Reichthum der sinnlichen, so wie der konkreteren, der intellektuellen Welt, sein Wesen treibe. Indem aber auch dieser in „der Philosophie des realen Theils erkannt ist, und sich derselbe als in die reine Idee zurückgehend und darin seinen „letzten Grund uud Wahrheit habend, gezeigt hat, so stellt sich

„damit die logische Allgemeinheit, nicht mehr als eine Beson„derheit gegen jenen realen Reichthum, sondern vielmehr als „denselben enthaltend, als wahrhafte Allgemeinheit dar; sie „erhält dann die Bedeutung spekulativer Theologie."

Schon Aristoteles, derselbe Philosoph, der gegen Platon's Ideen der Empirie das Wort redete, erkannte den *κοσμος αισθητος* als das Abbild des *κοσμος νοητος*, welcher das *παραδειγμα* ist.

τάυτὸν νοῦς και νοητὸν.

Met. XII. 7.

ἀλλὰ ὀυκ ἔςιν επίςημη τȣ̃ συμβεβηκοτος, δήλον· ἐπιςημη μὴν γαρ πᾶσα τȣ̃ ἀεί ὄντος, ἤ ὡς ἔπιτοπολύ· τὸ δε συμβεβηκὸς έν ούδετερῳ τȣτων ἔςίν.

Met. XI. 7.

HERKOMER
MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Göschel, Carl Friedrich,

Der Monismus des Gedankens zur Apologie der gegenwärtigen Philosophie am Grabe ihres Stifters

Naumburg 1832

Ph.sp. 320 na
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043319-7